Standpunkte

Online-Magazin 8./9.2020

MÜNCHNER FORUM
Diskussionsforum für Entwicklungsfragen e.V.

FOTO © HUIFANG LUO

Brückenschlag für neuen Lebens-Mittel-Punkt

Zum Tod von Dr. Hans-Jochen Vogel 2

Matthias Castorph
Eine neue Mitte für Sendling? 3

Beate Bidjanbeg
Hilfe, der Viehhof wird verkauft! 6

Eva Schnitzer, Margret Lochner
„Die Mischung macht's!" 9

Franz Schiermeier
Wandlungen in der Versorgung der Stadt – Wandlungen eines Stadtteils 12

Ernst Dill
Vorsätzlich an die Wand gefahren. 14

Georg Kronawitter
Vom Südbahnhof zum Regionalzughalt 16

Berthold Maier
Vorschlag des AAN zur ÖPNV-Anbindung des Großmarktgeländes 18

Max Wagner
Vorfreude auf den Gasteig Sendling 19

Klaus Bäumler
Neue Wege für Menschen zu Fuß und zu Rad 21

Der neue Vorstand stellt sich vor 23

Bernhard Fischer
Auswirkungen der Pandemie auf unsere Städte? 25

Klaus Bäumler
Golfplatz Thalkirchen:
Keine Verlängerung des Pachtvertrags 26

Christina Lampart
Wildtiere in München 27

Klaus Bäumler
„Memento 1945": spektakuläre Dienstreise mit dem Radl 29

Arbeitskreise im September

Forum aktuell auf LoRa 92,4

Veranstaltungshinweise

Impressum

Liebe Leserin, lieber Leser,
Münchens „Bauch" schrumpft und verschlankt: Die städtischen Versorgungseinrichtungen des Schlachthofs nördlich und des Großmarkthallen-Areals südlich des ehemaligen Südbahnhofs am Bahn-Südring verlieren Aufgaben an die international organisierten Handelskonzerne; sie kontrollieren die Lebensmittelherstellung und verleiben sich alle Produktions- und Vertriebsstufen schrittweise ein. Das zwangsläufige Händlersterben auch in München gibt Handelsflächen frei – und bietet Platz für neue Nutzungen: Der Großmarkt in Sendling soll sich, nach dem Willen des Stadtrats, in eine einzige gigantische Halle entlang der Schäftlarnstraße zurückziehen, über der sich ein Bürogebirge erheben soll, das – da in privater Hand errichtet – zur Gegenfinanzierung der Halle dient. Das verbleibende, nach Westen gerichtete Areal könnte samt den denkmalgeschützten Gebäuden ein Nukleus für eine neue Stadtteilmitte Sendlings sein. Im Anschluss im Süden, auf dem Bauhof der Stadtwerke (SWM) entsteht derzeit das Ausweichquartier für den sanierungsfälligen Gasteig-Kulturtempel. Für Sendling vielleicht eine Chance, dass auch nach der Gasteig-Sanierung an dieser Stelle Platz für kulturelle Vielfalt bleibt.
Das aufgelassene Viehhofgelände in der Isarvorstadt bietet dem Neubau des Münchner Volkstheaters eine neue Heimat und darüber hinaus viel Platz für Wohnen, Gewerbe und Grün. Noch finden hier vielfältige „alternative" Nutzungen vor allem für und durch junge Menschen Raum. Für den Schlachthofstandort in unmittelbarer Nachbarschaft gibt es eine Bleibe-Garantie – noch.
Wir befassen uns in diesem Heft mit einem riesengroßen innerstädtischen Areal südlich des Stadtzentrums zwischen Theresienwiese und Isar, das sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten erheblich wandeln wird. Es befindet sich ausschließlich in städtischem Grundeigentum. Es bietet damit eine der letzten, vermutlich die letzte Chance, hier den Wandel systematisch, abgestimmt, mit Augenmaß und unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger planvoll zu gestalten. Anzeichen lassen allerdings befürchten, dass die Stadtpolitik auch hier auf ihre Möglichkeiten verzichtet und das Einschlagen von Eckpflöcken privaten Investoren überlässt. – Vielleicht entstehen wieder, wie so oft, Handlungszwänge, bevor Stadtpolitik und Bürgerschaft ihre vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten überhaupt erkannt haben.

Detlev Sträter, 1.Vorsitzender des Programmausschusses

Zum Tod von Dr. Hans-Jochen Vogel

3. Februar 1926 – 26. Juli 2020

Hans-Jochen Vogel war ein Phänomen, auch was seine Aufmerksamkeit für Menschen betraf. Hatte er einmal Gesprächskontakt, so merkte er sich den Namen und das Thema. Hervorstechend war an ihm sein durchgehaltenes Interesse für Mensch und Thema.

Die für Deutschland revolutionäre Wende in der Staatsauffassung, die die Väter des Grundgesetzes vom Obrigkeitsstaat zum Schutzgarant seiner Bürger vollzogen, verinnerlichte er persönlich als Oberbürgermeister. Es war ein schmerzhafter Prozess, aber er stand dazu. Es ging um die „Trennung von Arbeit und Wohnen“ in München und um die „autogerechte Stadt“ in der Stadtentwicklungsplanung von 1963. Viele Bürgerinitiativen bildeten sich in den sechziger und siebziger Jahren dagegen und trugen ihre Proteste auf die Straße. Was Hans-Jochen Vogel daran aber beeindruckte, waren die kompetent vorgetragenen Argumente, die nicht von der Hand zu weisen waren. Er „entdeckte“, dass nicht allein effektives Verwaltungshandeln das Gedeihen der Stadt befördert, es gibt den „mündigen Bürger“, der Gesichtspunkte begründet vortragen kann, die zum Wohl der Gemeinde und zum Frieden im Gemeinwesen beitragen.

Hans-Jochen Vogel entdeckte den „mündigen Bürger“ als Mitstreiter für das Wohl der Stadt. So auch zu lesen in seiner „Amtskette“ von 1972. Diese seine Wende vollzog er öffentlich durch die Gründung des Münchner Forums 1968, in dem er Bürger, Wissenschaft, Wirtschaft, Presse und Verwaltung dauerhaft an einen großen Tisch bringen wollte. Diese mutige Gründung floriert und steht bis heute für alle offen.

FOTO © H-ST, WIKIMEDIA COMMONS

Hans-Jochen Vogel 2017 in München.

Unterschätzt hat Dr. Vogel aber den Widerstand der Verwaltung und das Gefühl der Berufung der gewählten Amtsträger. Auch die Forderung der Investoren, ihre Projekte schnell und ungestört durchsetzen zu wollen, steht im Widerspruch zum Beteiligungsanspruch der Bürger in einer ergebnisoffenen Debatte, und das inzwischen gebräuchliche Gutachten- und Wettbewerbswesen behindert durch seine vorgegebenen intransparenten Ziele die Einflussname der Bürger für ihre Stadt.

Hans-Jochen Vogel hatte die ganze Stadt im Blick, er war ein Vordenker für die Entwicklung der Stadt. Er schuf im Direktorium eine Stabsstelle für Stadtentwicklung und bereitete das in den 1970er Jahren geschaffene Stadtentwicklungsreferat vor, das leider 1980 von Oberbürgermeister Erich Kiesl wieder abgeschafft wurde. Inzwischen gibt es keine gesamtstädtische räumliche Planung mehr in München, man denkt und kümmert sich hauptsächlich ums Quartier.

So bleibt Hans-Jochen Vogels politisches Vermächtnis für die Stadtgesellschaft noch immer unerfüllt: die Beachtung der kreativen Intelligenz und des Gespürs der Bürger für ihre Stadt und die räumliche Planung für die Gemeinde München.

Wir Bürgerinnen und Bürger wollen diesem Vermächtnis treu bleiben und für seine Verwirklichung kämpfen.

Wolfgang Czisch

Mehr als ein freiwerdendes Areal
Eine neue Mitte für Sendling?
Städtebauliche Möglichkeiten auf und jenseits des Großmarktgeländes „um den Gotzinger Platz“

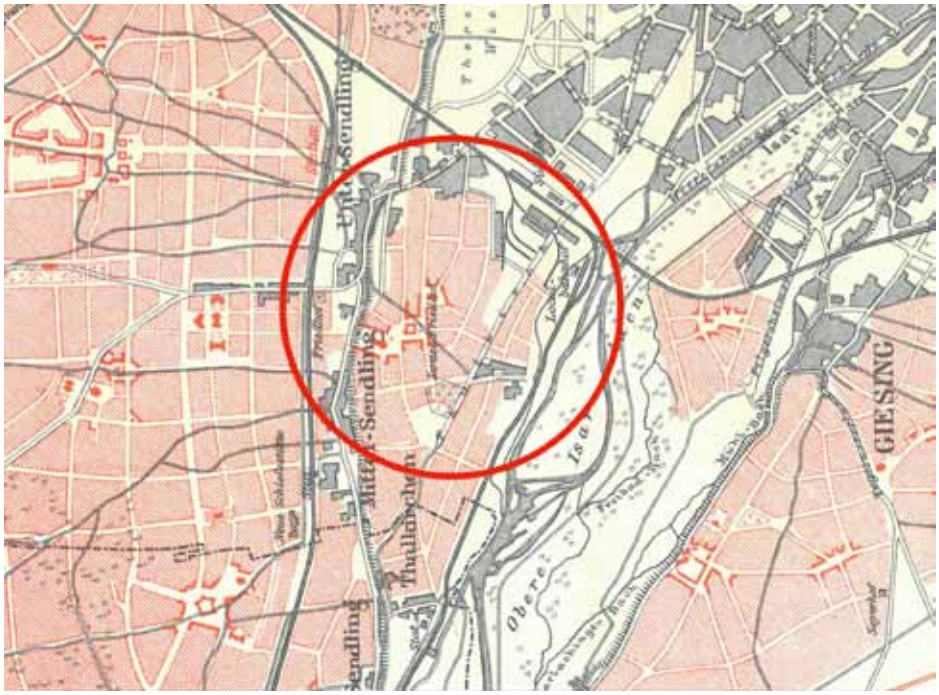
Matthias Castorph

Wenn man die momentane Planung der neuen Großmarkthalle beobachtet, kann man dies einerseits als Problem oder andererseits auch als Chance für Untersendling begreifen. Das Problem ist, wie sich ein Gebilde in den städtischen Kontext einfügen kann, welches selbst alle Maßstäbe sprengt. Ob die vorgestellte Planung städtebaulich sinnvoll, möglich und zukunftsfähig ist, sei dahingestellt. Geht man aber trotzdem davon aus, dass die neue Großmarkthalle so oder so ähnlich, wie es jetzt absehbar ist, kommen wird, kann man dieses Dilemma kritisieren, dagegen angehen oder in Anbetracht der Tatsachen der aktuellen Stadtentwicklung und der weiter um sich greifenden Privatisierung der öffentlichen Daseinsvorsorge (vgl. die neue Spielstätte des Münchner Volkstheaters) vielleicht wieder einmal resignieren. Oder – und das wäre meine Anregung – die Chance sehen und als Bürger und Planer versuchen, weiter- und über das Heute hinauszudenken, städtebauliche Ziele und Wünsche zu definieren und sich sodann, mit langem Atem, mit der Macht der Bedingungen auseinanderzusetzen.

Welche Strategien hätten wir dafür?

Theodor Fischer formulierte vor einem Jahrhundert die Komponenten „harter Realismus, Hingabe an das Seiende und Dienst am Wirklichen“ – als Aufgabe des Städtebaues.

„Harter Realismus“ könnte hier bedeuten: Wir sollten davon ausgehen, dass es so kommen wird, wie es sich abzeichnet: Einer der größten Einzelbaukörper Münchens wird entstehen – ein Hybrid, der nach den eigenen Nutzungsanforderungen, immissionsbedingten Zwängen des LKW-Verkehrs und den funktionalen und ökonomischen Anforderungen einer eigenständigen Wirtschaftlichkeit optimiert ist. Auch wenn begrünte Flächen mit Büronutzungen als Dachlandschaft angeboten werden, sind die Maßstäbe gesprengt und eine Anbindung oder Einbettung in das Quartier wird sich nicht einstellen. Die neue Großmarkthalle wird ein Fremdkörper im Stadtkörper sein. Damit wäre sie aber nicht allein: Untersendling besitzt bereits mit Heizkraftwerk, alter Großmarkthalle, Sortieranlage und den Gleisanlagen diverse Solitäre, die schon heute ein räumlich heterogenes Quartier prägen. Diese eigentümliche Situation, die für das innerstädtische München heute eher untypisch ist



KARTE © KARL HENRICI: PLATZANLAGEN, STADTERWEITERUNGSWETTBEWERB, 1893 (IN „DEUTSCHE BAUZEITUNG“)

Abb. 1: Wettbewerbsbeitrag Henrici Sendling, Abbildung Platzanlage Perspektiven

KARTE © THEODOR FISCHER: GENERALBAULINIENPLAN, 1899

Abb. 2: Ausschnitt General-Baulinienplan Sendling

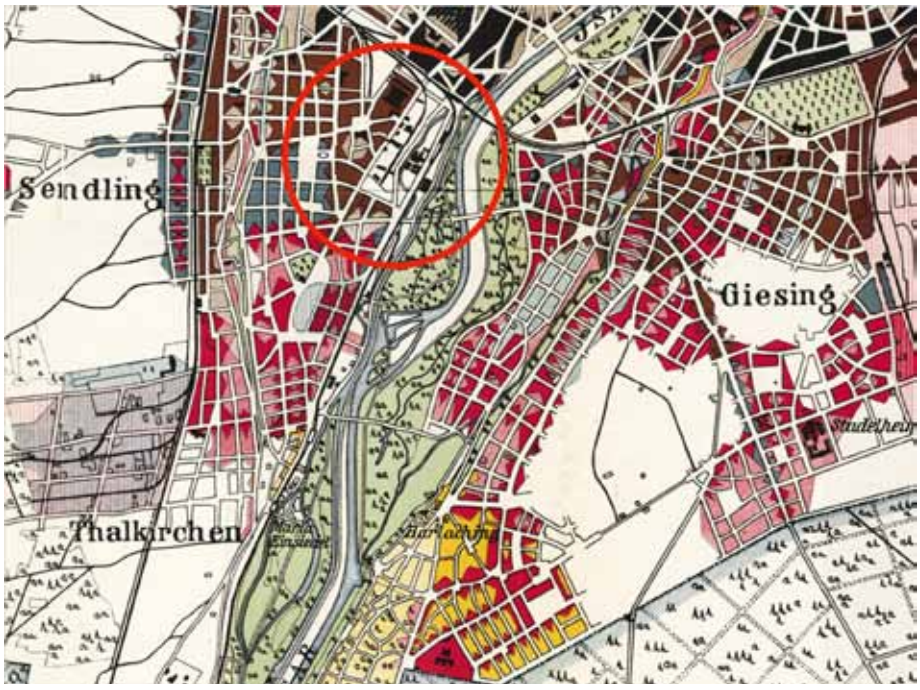
(wenn man vom Areal der alten Paketposthalle in Neuhausen absieht) verspricht daher auch die Chance, etwas Extraordinäres entstehen zu lassen.

Dazu wäre dann die „Hingabe an das Seiende“ eine Möglichkeit, die uns animieren kann, sich mit dem Ort selbst, seiner Geschichte und seiner besonderen städtebaulichen Entwicklung zu beschäftigen, um hier, im Wissen um die Vergangenheit etwas Zukunftsfähiges zu denken und zu planen. Etwas, das ausgehend von den realen Bedingungen den Stadtteil weiterentwickelt und vielleicht dann erst die städtische Qualität erreichen wird, was zwar vor langem angedacht war, sich aber bisher nicht einstellen konnte. Daher lohnt der Blick zurück:

Der Bereich um den Gotzinger Platz in München-Sendling ist eine Sondersituation in der Stadtentwicklung Münchens. In den Planungen zur Stadterweiterung (nach dem Stadterweiterungswettbewerb von 1892) war im Bereich unterhalb der Isar-Hangkante (zwischen Ober- und Untersendling) eine fulminante Platzanlage (Platz XIV im Wettbewerbsbeitrag von Karl Henrici) als Stadtteilzentrum für den Stadtteil München-Sendling vorgesehen (vgl. Abb. 1). In den darauf folgenden Planungen von Theodor Fischer, der als Leiter des damals neu gegründeten Stadterweiterungsbüros die Weiterentwicklung der Wettbewerbsbeiträge vornahm und diese gemeinsam mit der Verwaltung und dem Stadtrat Münchens bis 1899 zum General-Baulinienplan Münchens planerisch fortführte, war auch an ähnlicher Stelle eine Platzanlage mit Zentrumsfunktion und hoher baulicher Dichte vorgesehen (vgl. Abb. 2). Doch bereits im Staffelbauplan von 1904 (vgl. Abb. 3) erkennt man, dass die beabsichtigte Planung eines neuen Stadtquartiers und die weitere Ausdehnung als Stadtteil durch den Bau und Betrieb der neuen Großmarkthalle seit der Jahrhundertwende verhindert wurde. So ist seit über 100 Jahren das Quartier um den Gotzinger Platz unvollständig, und München-Sendling fehlt bis heute die damals projektierte Mitte.

Es ist an der Zeit, diesem Mangel durch Planungen abzuhelfen und damit auch die Chancen wahrzunehmen, die der Bezirksausschuss bereits klar benannte: „Die Planungen eröffnen völlig neue Möglichkeiten, das alte Großmarktareal einer Nutzung in bester Lage für Wohnen, Gewerbe, Freizeit, Infrastruktur, Kultur und Soziales zuzuführen.“

Auf Grund dieser Situation hat der Stadtrat der Landeshauptstadt München im April 2020 einen Eckdatenbeschluss mit überwältigender Mehrheit gefasst. Dazu wurden für den Bereich der heutigen Großmarkthallennutzungen Planungsziele definiert. Neben der baurechtlichen Ermöglichung der neuen Großmarkthalle mit 220.000 m² Großmarkt und wei-



KARTE © THEODOR FISCHER / WILHELM BERTSCH: STAFFELBAUPLAN, 1904

Abb. 3: Ausschnitt Staffelbauplan Sendling

teren 55.000 m² Büroflächen auf dem Dach soll in diesem Bereich ein „qualitätsvolles, innerstädtisches Quartier mit Gewerbenutzung sowie Wohnbauflächen und erforderlicher Infrastruktur“ sowie „bezahlbarer Wohnraum für alle Bevölkerungsgruppen“ geschaffen werden.

So weit, so gut. Aber genau an dieser Stelle sollte man weiterdenken, wenn städtebauliche Planung nicht nur die Erfüllung von Notwendigkeiten sein soll. Die Ausweisung des Planungsgebiets für die städtebauliche Entwicklung lediglich auf das Großmarktareal vergibt hier die Chance auf eine positive Entwicklung des gesamten Stadtteils.

Warum denkt man nicht deutlich größer? Es besteht die Chance, die vor über einem Jahrhundert bereits projektierte Mitte des ganzen Stadtteils zu vervollkommnen. Es besteht die Chance, die denkmalgeschützten Solitäre in den weiteren Kontext einzubinden und ein gesamtes Stadtviertel nicht nur zu arrondieren, sondern auch stadträumlich neu zu denken – parzellenübergreifend und als Gesamtorganismus, nicht nur auf den jetzt frei werdenden und umzunutzenden Flächen.

Es sollte hier nicht darum gehen, wie bereits so oft in den letzten Jahrzehnten in München geschehen, innerhalb eines freigewordenen Areals ein neues Quartier nur für sich allein und nach den bestehenden Zwängen der Wohnungsnot und des geltenden Immissionsschutzes und anderer lobenswerter Vorgaben zu errichten. Wir sollten uns erinnern, dass in München Stadtentwicklung schon einmal vorbildlich und gesamtheitlich gedacht wurde, dass ganze Stadtviertel nahtlos „weitergestrickt“ wurden und nicht nur ein Besetzen von Freiflächen mit Baukörpern in auf sich selbst bezogenen Strukturen vorgenommen wurde. Dieses Vorgehen setzt aber voraus, dass der städtebauliche Fokus erweitert wird, über die aktuellen Grundstücksgrenzen und heutigen Akutaufgaben hinausgedacht wird und Stadt nicht nur als Aneinanderreihung von Parzellen und Funktionen sondern als lebendiger Organismus im Sinne einer Stadtplastik (und nicht als Stadtskulptur) verstanden wird.

Wenn wir Planung daher als „Dienst am Wirklichen“ ansehen, sollten wir noch einen Schritt weitergehen: Nicht nur die Flächen auf dem Areal des Großmarkts, sondern auch die Flächen westlich davon – um den Gotzinger Platz – könnten den Mittelpunkt der städtebaulichen Entwicklung bilden, von dem aus das frei werdende Areal Teil einer „neuen Mitte Sendling“ entwickelt werden (vgl. Abb. 4). Man sollte den bestehenden Stadtkörper mit den Wohnungsbauten, Kontorhäusern, der Kirche und der Schule an vorhandenem Platz und räumlich gehaltenen Straßenzügen weiterentwickeln und akzentuieren. Man könnte dazu die Hypothese aufstellen, dass die frei werdende, identitätsstiftende, denkmalgeschützte Großmarkthalle möglichst einer gemeinschaftlichen oder kulturellen Nutzung (sei es Theater/ Konzerthalle/ Museum o.ä.) bei unverändertem Baukörper zugeführt wird und ihren Solitärcharakter als öffentliches Gebäude mitten in den Stadtteil einbringen könnte.

Man könnte dann auch nachdenken, was das Besondere bereits heute in diesem lebendigen und ungeleckten Stadtteil ist und wie man dies fördern und im Sinne Sendlings steigern könnte. So könnte man auch die kleinen, vermeintlich marginalen Dinge als identitätsstiftende Gebäude in größere Zusammenhänge integrieren, selbst wenn sie nicht denkmalgeschützt sind, z.B. das kleine ehemalige „Klo-Häuschen“, das schon bisher eine Kultureinrichtung/Ausstellungsraum ist, sowie die eingeschossige Gemüsesortieranlage.

Durch den Entfall der abgrenzenden Mauern und Zäune des bisherigen Großmarktgeländes und die Entsiegelung großer Flächen kann, im direkten Anschluss an die bestehende Bebauung, ein lebendiges, urbanes, grünes, gemischtes Stadtquartier entstehen, das die vorhandene, erhaltenswerte Bebauung integriert und auf- und umwertet. Die Gaststätte der Großmarkthalle müsste dann vielleicht ihren Wirtsgarten nicht mehr neben einem Parkplatz haben, und auch die Blockränder, die bisher nur als Fragmente erfahrbar sind, würden neuen Raum für Wohnen und Arbeiten ermöglichen und als reparierte Raumkanten

BI „Großmarkt mitgestalten“

In Sendling hat sich eine Bürgerinitiative gebildet, die sich gegen Pläne ausspricht, eine neue Großmarkt-Halle mit einer Überbauung von tausenden Büroarbeitsplätzen zu koppeln. Sie sollen in einem Gebäudekomplex untergebracht werden, der nach Länge und Höhe jeden vergleichbaren Maßstab in der Umgebung sprengt. Die Bürgerinitiative will den „Großmarkt mitgestalten“, so ihr programmatischer Name, und wird sich am Donnerstag, dem 24. September 2020, auf dem Kulturgeländer der „Alten Utting“ in der Lagerhausstraße 15 ab 15:30 vorstellen. Es wird um Reservierung gebeten, da die Besucherplätze corona-bedingt begrenzt sind. (DS)

https://www.grossmarkt-mitgestalten.de

ILLUSTRATION © SYLVIA NEUNER

den Stadtraum fassen. Vom Gotzinger Platz aus, der mit Kirche und Schule als öffentlicher Platz mit zentralen Funktionen bereits in den Grundzügen angelegt ist, könnte das Straßenraumgefüge erweitert und (neu) definiert werden. Und man könnte noch weiter denken: Wie lassen sich die Bahnflächen integrieren, übergreifende Grünräume bilden und auch nördlich an das Viehhof- und Schlachthofquartier anbinden – also Stadt verknüpft und verwoben entwickeln.

Das könnte der Rahmen sein, in dem sich die Entwicklung Sendlings für die nächsten 100 Jahre abspielen könnte. Ob das Weiterbauen des Stadtteils den damaligen stadtbaukünstlerischen Überlegungen von Karl Henrici und Theodor Fischer folgt oder ob eine andere städtebaulich-räumliche Strategie den städtebaulichen Entwurf bestimmt, bliebe dann einer integrativen, gesamtheitlichen Planung der Bürger gemeinsam mit Politik, Verwaltung und Planern überlassen, die gemeinsam Sendling und Stadt weiter als gewöhnlich denken könnten. Und so könnte eine „neue Mitte Sendlings“ entstehen – als Mehrwert zur vorgesehenen „Bebauung des Großmarktgeländes“.

Prof. Dr. Matthias Castorph lehrt an der TU Kaiserslautern „Stadtbaukunst“ und publiziert mit einem Forschungsschwerpunkt zu Theodor Fischer und der städtebaulichen Entwicklung Münchens. Gemeinsam mit Marco Goetz führt er die Goetz Castorph Architekten und Stadtplaner GmbH in München und plant und realisiert architektonische und städtebauliche Entwürfe (www.goetzcastorph.de).

Zum (bald) Weiterlesen:

Aktuell untersuchen Studierende an der Technischen Universität Kaiserslautern im Rahmen ihrer Diplomarbeiten/Masterthesis die Entwicklung Sendlings zum Thema „um den Gotzinger Platz“, am Lehr- und Forschungsgebiet Stadtbaukunst und Entwerfen bei Matthias Castorph. Die Ergebnisse werden im Herbst 2020 vorliegen und sollen dann als Anregungen zur weiteren Planungsdiskussion veröffentlicht werden.

Hilfe, der Viehhof wird verkauft!

Beate Bidjanbeg

‚Der Viehhof wird verkauft, damit die Stadt Geld zur Verfügung hat, um die Großmarkthalle zu sanieren!‘ – Diese Horrormeldung hatte uns vom Bezirksausschuss 2 – Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt aufgerüttelt. Gerade erst hatte wieder mal die Gentrifizierung zugeschlagen und mit ‚The Seven‘, der Neugestaltung des ehem. Rodenstock-Geländes und dem Bau der „Isarsuiten“ tiefe Wunden in die Sozialstruktur unseres ehemaligen Arbeiterviertels geschlagen. Was, wenn nun auch im Viehhof nur noch die „Reichen“ wohnen können und die Menschen, die ihren Lebensunterhalt an der Kasse im Supermarkt, auf dem Bau und in der Pflege verdienen müssen, nicht mehr im selben Haus, in der selben Straße, nicht mehr im Viertel wohnen können?

Das wollten wir alle nicht. Wir, die Mitglieder des Bezirksausschuss 2 Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt wollten das nicht. Keinesfalls. Was tun? Einen Antrag stellen. Hoffentlich nutzt das was. Die Experten wussten: Wir brauchen einen Stadtratsbeschluss, der die Zukunft des Viehhofs festlegt. Ein solcher hat nur Bestand, wenn ein qualifizierter Bebauungsplan erstellt wird. Und dazu muss beschrieben werden, was denn mal sein soll auf dem Viehhof. Das Planungsreferat kann nicht ohne Auftrag planen. Wer definiert die Anforderungen?

2013 war der Viehhof bereits ein beliebter Un-Ort, vor allem für Jugendliche. Ein Ort, den Erwachsene mieden. Die alten Mauern zwischen den Schienen der ehemaligen Verladerampe war geeignet zum Sprayen von Graffitis. Parties zu veranstalten war

FOTO © BEATE BIDJANBEG

Abb. 1: Die ehemalige Viehverladerampe 2013 - ein „Sprayer-Paradies“, ein Un-Ort, an dem man schnell mal der Welt mit allen seinen Zwängen entfliehen kann, vor allem wenn man nicht mehr Kind und noch nicht erwachsen ist.

FOTO © BEATE BIDJANBEG

Abb. 2: Ideenwerkstatt „Zukunft Viehhof", veranstaltet vom Bezirksausschuss des Stadtbezirks 2 Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt mit Unterstützung des Münchner Forums 2014 . Über 150 Anwohner brachten ihre Ideen ein und diskutierten mit. Am Rednerpult Ulla Ammermann (links) und Beate Bidjanbeg (rechts).

dort bei weitem billiger als in Clubs. Mit etwas Fantasie konnten die Sonnenuntergänge und die vorbeifahrenden Züge ein Hobo-Freiheits-Feeling erzeugen und einen für Momente ins australische Outback oder in der Weite der Rocky Mountains versetzen. Die Rampe war ein Ort der Zwischenwelt-Erlebnisse neben der ebenfalls entschwindenden Welt der einstmals fortschrittlichen Nahrungsversorgung mit dem Geruch von Kuhmist und dem süßlichen Blutgeruch der Schlachtbetriebe, dem geschäftigen Treiben der Metzger, Händler und Handwerker sowie dem feinen Sprühnebeln der Wagenwaschanlage … und einzelnen Klagerufen von Rindern.

Die Münchner Jugendlichen hatten im Kommunalwahlprogramm 2008 gefordert: Lasst uns den Viehhof! Er ist der einzige Freiraum, den wir in der Mitte von München haben. An allen anderen Plätzen werden wir verjagt. Die Markthallenverantwortlichen drückten ein Auge zu und duldeten die Jugendlichen. Das Gelände konnte nicht wirklich abgeriegelt werden. Die Gewerbetreibenden fingen früh an zu arbeiten, hatten viel Lieferverkehr, und die Viehtransporter mussten zur Wagenwaschanlage durchfahren können. Sie mussten ihre Lastwagen waschen, bevor sie wieder auf die Straße durften.

Die alte Großviehhalle war 2008 abgerissen worden. Die Brachfläche mit den Resten der getünchten Wände neben der Metzgerei Gassner schrie nach Zwischennutzung. Jan Oltznauer („Valentinstüberl") und Partner von Hartmut Senkel bei der „Feuerzangenbowle" (am Isartor) entdeckte diese Fläche. Hartmut Senkel war begeistert und startet 2011 das Viehhofkino. Mit großer Leinwand und Filmen von Münchner Originalen (Bogner, Dietl, Fassbinder, Polt, Fischer), einem Veranstaltungszelt und einem Biergarten wurde es schnell beliebter Treffpunkt im Viertel. Zitate aus der Serie „Zur Freiheit" erinnerten an das besondere Milieu des Ortes: „In dem Viertel fliaßt so vui Bluat wia nirgends sonst … aber i kenn koan oanzigen brutalen Menschen."

Doch wie sollte es weiter gehen mit dem Viehhof? Er war das letzte innerstädtische Gelände, das man bebauen konnte. 2014 war es soweit, zusammen mit dem Münchner Forum organisierte der Bezirksausschuss eine Einwohnerversammlung „Ideenwerkstatt Zukunft Viehhof". Über 150 Anwohner kamen und brachten ihre Ideen ein. Über fünfhundert Zettel klebten an den Pinnwänden mit Forderungen nach bezahlbarem Wohnraum, Platz für Kleingewerbe, Kunst und Kultur, viel Grün, einer offenen Durchwegung und freien Flächen für Freizeit, Natur und Begegnung, Realisierung von sozialen und umweltpolitischen Experimenten, dem Erhalt der Charakteristik und der Identität. Auch Wiedergutmachungs-Ideen wie „Gnadenhof" und Tier-Asyl waren darunter.

Zudem wurde eine ganzheitliche Planung, Bürgerbeteiligung und eine langfristige, gemeinwohlorientierte Perspektive bei der Kosten-Nutzen-Analyse gefordert. Ebenso sahen viele im Viehhof die letzte Chance, fehlende Grünflächen im Viertel zu realisieren. Diese Ergebnisse waren in der Folge Basis für die vielen Anträge, Stellungnahmen und Eingaben des Bezirksausschusses 2 Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt.

FOTO © BEATE BIDJANBEG

Abb. 3: Viehhof-Kino mit Biergarten 2013, allseits beliebte Zwischennutzung, deren Atmosphäre sich auch der Betreiber Hartmut Senkel gerne vom Kometen-Sepp beschreiben lässt: „des ko ma ned erklärn, des ko ma nur spürn".

Die öffentliche Diskussion wurde durch viele weitere Initiativen und Aktivitäten intensiviert. Studentengruppen der Technischen Universität (TUM) stellten ihre Semesterarbeiten aus und diskutierten sie im Zelt des Viehhof-Kinos und im Wirtshaus im Schlachthof. Die GeschichtsWerkstatt Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt veranstaltete Führungen und Vorträge mit Heini Ortner und Franz Schiermeier zur Geschichte des Vieh- und Schlachthofs mit teilweise bis zu 200 Interessierten. In Erzählcafés wurde der Lebensalltag der hier arbeitenden Metzger, Schlachter, Veterinäre, Viehhändler und Viehtreiber geschildert. Wer mit dabei war, erfuhr, was ein Schwanzgriff ist, wie ein Goldschuh wirkt, wie schwer eine Rinderschulter ist und wie man einschlägt. Auch Regsam (Regionale SozialArbeit München) und die Volkshochschule (MVHS) veranstalteten Informations- und Diskussionsrunden. Das Viehhofkino reichte eine Petition zur Beibehaltung der „Leeren Fläche“ und zur Zwischennutzung ein. Graffiti-Aktionen, initiiert von Martin Arz und Graphism, zauberten überdimensionale Stiere an die Wände der ehemaligen Großviehhalle.

Dann kam das Volkstheater. Nach heftigen Diskussionen in der Stadtgesellschaft beschloss der Stadtrat 2015, dass das Theater auf das Viehhofgelände umziehen sollte. Der Neubau sollte in einem geladenen Wettbewerb zur Generalübernahme ausgeschrieben werden, um sicherzustellen, dass er auch bis zum Ablauf der Mietzeit des Münchner Volkstheaters in den Räumlichkeiten an der Briennerstraße fertig gestellt werden kann. Vorbescheid, Ausschreibung, Wettbewerb und Auftragserteilung erfolgten in Rekordzeit, immer mit tatkräftiger Unterstützung von Volkstheaterintendant Christian Stückl und seinen Theater-Experten. Aktuell sieht es auch so aus, als ob die Firma Georg Reisch GmbH & Co. KG aus dem schwäbischen Bad Saulgau, die den Wettbewerb gewonnen hat, bis Herbst 2021 fertig wird. Wer will, kann die Fortschritte vor Ort und im NEUBAU-Blog des Münchner Volkstheaters verfolgen: https://neubau.muenchner-volkstheater.de/

Inzwischen blüht und grünt der Südgarten zwischen dem ehemaligen Gleisbett der Viehverladerampe. Neben den Hochbeeten mit Radieschen, Zucchini, Tomaten, Bohnen, Erbsen, Karotten, Topinambur, Erdbeeren und natürlich auch mit Kräutern und Blumen tummeln sich die Eidechsen und wuchert die wilde Natur. Engagierte Anwohner haben 2014 mit Erlaubnis der Markthallen das Urban-gardening-Projekt gestartet. Mit ihnen erfreuen sich auch viele Spaziergänger, mit und ohne Fotoapparat, an den blühenden Sonnenblumen, den blauen Farbtupfern der Kornblumen und den orangenen Blüten der Kapuzinerkresse. Wenn sie nur nicht immer ihren Müll und die Kippen liegen lassen würden!

Daneben orchestriert der „Bahnwärter Thiel“ die Heerscharen von jungen und inzwischen auch von älteren und alten Menschen, die sich im Container- und Graffiti-Universum bei cooler Musik und einem kühlen Bier der alternativen Weltflucht hingeben wollen. Daniel Hahn hat hier mit seinen Mitstreitern eine alternative Sehnsuchtswelt geschaffen mit alten S-Bahn- und Trambahn-Waggons, Pflanzgefäßen, Kunstwerken aus Recyclingmaterialien, Nischen,

FOTO © BEATE BIDJANBEG

Abb. 4: Der Südgarten, 2014 mit Sonnenblumen, Radieschen und Kapuzinerkresse, gehegt und gepflegt von vielen Nachbarn mit grünem Daumen, Gemeinsinn und Freude an der Natur.

Balkonen, Terrassen und ständig wechselnden Kulissen der Münchner Graffiti-Szene.

2019 wurde der Generalplan für die Zukunft Viehhof vom Planungsreferat vorgestellt und vom Bezirkssauschuss und Stadtrat für gut geheißen. Er enthält Gewerbeflächen, Flächen für bezahlbares Wohnen, eine Durchwegung von der Ehrengutstraße zur Tumblingerstraße und südlich davon eine Grünfläche. Die erste Hürde ist geschafft. Nun muss weitere Bürgerbeteiligung eingefordert werden, damit möglichst viel umgesetzt werden wird von der erforderlichen Kreativität und dem Erhalt der Identität des Ortes, damit im Viertel mehr Grün, mehr Freiraum, mehr Werkstätten und Ateliers und vor allem bezahlbarer Wohnraum entsteht – für die Menschen, die hier schon sind, und die, die noch kommen werden.

Beate Bidjanbeg engagiert sich ehrenamtlich seit 2005 im Bezirksausschuss des Münchner Stadtbezirk 2, Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt. Ihr besonderes Interesse liegt auf Projekten wie Ideen-Werkstatt Zukunft Viehhof, GeschichtsWerkstatt Ludwigsvorstdt-Isarvorstadt, Kinderversammlungen, Grünpaten-Projekte, Querungshilfen, Pflanzprojekt am Isarbalkon, Südgarten, Platzgestaltungen wie Holzplatz und Zenettiplatz, etc. Hauptberuflich arbeitet sie bei Siemens als Expertin für Post Merger Integration.

„Die Mischung macht‘s!“

Über den Charme des Viehhofgeländes

Eva Schnitzer, Margret Lochner

Seit 2012 sind wir, Eva Schnitzer und Margret Lochner mit unserem „Atelier 104“ für freie Kunst im Verwaltungsgebäude des ehemaligen Viehhofs München. Angezogen von der ungewöhnlichen Umgebung waren wir froh, einen der Büroräume mieten zu können.

Der Viehhof wurde 2006 aufgelöst und die alten Ställe und Hallen nach und nach abgerissen. Das Verwaltungsgebäude, ein Nachkriegsbau, wird heute für Produktion, Gastronomie, Verkauf und für Büros genutzt. Es steht nicht unter Denkmalschutz und wird voraussichtlich einer Neubebauung weichen.

FOTO © EVA SCHNITZER

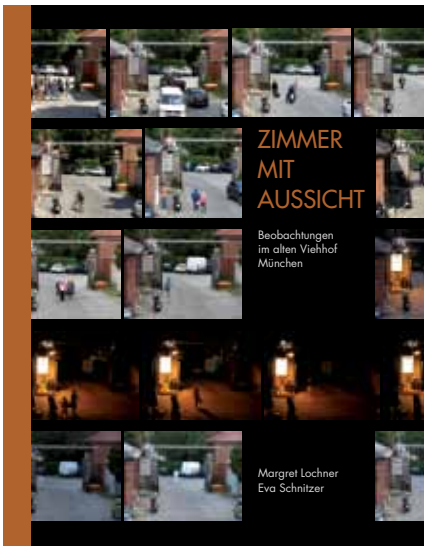
Abb. 1: Ausblick aus dem Atelier 104 auf das Pförtnerhaus (im Vordergrund), das Bankgebäude (dahinter) und das Wirtshaus am Schlachthof (rechts)

Aus den Fenstern des Ateliers 104 blickt man direkt auf die gepflasterte Einfahrt zum Gelände, den Parkplatz und auf die alten, denkmalgeschützten Gebäude wie das alte Pförtnerhaus, die ehemalige Viehmarkt Bank und das Wirtshaus am Schlachthof. Eine Vielzahl von Menschen geht hier täglich ein und aus und bildet ein breites Spektrum an Lebens- und Arbeitsweisen ab: Mitarbeiter des Schlachthofs und anderer produzierender Gewerbe, Besucher der eingesessenen und der alternativen gastronomischen Betriebe, Kunden der Fleisch- und Fischgeschäfte, Anlieger und Nachbarn. Viele Fahrzeuge sind hier unterwegs, angefangen bei den Tiertransportern des Schlachthofs, die zur Waschanlage auf dem Gelände fahren, bis hin zu den schicken Sportwägen der Mittagsgäste.

Neben den offiziellen Nutzungen bietet das Areal Raum für alternative, selbstorganisierte Aktivitäten wie die der Nutzer der Südgärten, der Graffiti-Sprayer, der Jugendlichen und anderer Gruppierungen. Was bei oberflächlicher Betrachtung nach Chaos aussieht, unterliegt einer eigenen Ordnung. Das Gelände ist damit eine der wenigen noch verbliebenen Oasen in der immer dichter werdenden Stadt, wo Ungewöhnliches ausprobiert und Alternatives gelebt werden kann.

Dieses gemischte Umfeld faszinierte uns von Anfang an und zog uns im Lauf der Zeit immer noch mehr in seinen Bann. Gerade das Raue, Brachliegende, Abgewohnte, der Lärm und die Gerüche bieten für uns wertvolle sinnliche Anreize. Die Gegensätze zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Schlichtheit und bröckelnder Pracht regen die Fantasie ebenso an wie die unterschiedlichen Menschentypen. Geländebegehungen mit dem langjährigen Gebäudeverwalter machten uns mit besonderen Gegebenheiten des Areals vertraut, wie zum Beispiel den unterirdischen Verbindungsgängen für den Tiertransport zwischen Vieh- und Schlachthof oder der alten Brunnenanlage. Vieles davon ist bereits Vergangenheit.

Unsere Begeisterung fand ihren Niederschlag in unserer künstlerischen Arbeit. Zwei unserer jährlich stattfindenden Atelierausstellungen widmeten wir dem Thema Viehhof: 2015 zeigten wir unter dem Titel „Vie(h)lhof“ Zeichnungen, Malerei und Fotos von Menschen, Gebäuden und Freiflächen sowie ein 24-Stunden-Video-Loop. 2018 veröffentlichten wir das Buch „Zimmer mit Aussicht – Beobachtungen im alten Viehhof München“ und präsentierten es in unserem Atelier vor Ort. Bei-



BUCHCOVER © BUCH.ONE VERLAG OFFSETDRUCKEREI GRAMMLICH, 2018

Abb. 2: Buchcover: Zimmer mit Aussicht: Beobachtungen im Alten Viehhof München von Margret Lochner und Eva Schnitzer

de Male unterstützte der Bezirksausschuss unsere Ausstellungen und Publikationen. Außer unserer üblichen „Fangemeinde“ kommen auch gerne Anwohner und Nachbarn zu unseren Vernissagen wie zum Beispiel Maria, die ehemalige Mitarbeiterin des

FOTO © EVA SCHNITZER

Abb. 3: Gang im 1. OG des ehemaligen Verwaltungsgebäudes

italienischen Großhändlers Mocciaro, Herr Gassner senior oder der Messerschleifer Trapp, der sich und die Besucher glänzend unterhält – auch hier also eine lebendige Mischung.

Das Verwaltungsgebäude ist ein in die Jahre gekommener Zweckbau mit dem Charme der 1950er Jahre. Nicht gerade ein Schmuckstück, bietet es aber doch wesentliche Voraussetzungen für ein kreatives Arbeiten und offenes Miteinander. Mit seinem großen Foyer und den langen Gängen ist Platz für Ausstellungen vorhanden, während die gemeinsame Küche im 1. Stock einen unkomplizierten Austausch unter den Mietern ermöglicht. Auch hier macht‘s die Mischung: Es ist eben kein Atelierhaus, in dem sich alles um Kunst dreht, sondern es findet sich eine interessante Vielfalt an Berufen und Tätigkeiten. Die gemeinsamen Bereiche werden durch die Hausverwaltung geputzt und instandgehalten, doch ansonsten von den Mietern selbst organisiert. Die nahe Umgebung bietet alles Nötige für die Alltagsversorgung, und die zentrale Lage und die gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel machen den Zugang für Nutzer und Besucher leicht. Das schätzen alle Mieter des Gebäudes, und sie empfinden auch übereinstimmend das „Schräge und Unperfekte“ des Geländes als Vorzug, wie eine Umfrage für unser Buch zeigte.

Wenngleich der Fokus unserer Arbeit auf der Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Situation lag, stand die Frage nach der Zukunft des Areals immer zur Debatte. Für uns als freischaffende Künstlerinnen ist die Frage „was kommt danach“ besonders dringlich. Es gibt in München kaum bezahlbare Atelierräume, und die sind hart umkämpft. Immer mehr „Nischen“ fallen der Gentrifizierung zum Opfer.

2018 wurde der nordwestliche Teil des Geländes geräumt, und die Bauarbeiten für die neue Spielstätte des Münchner Volkstheaters begannen. Alles, was auf dieser Brache bis dahin stattgefunden hatte, wie zum Beispiel der Biergarten, das Open Air Kino oder der „Bahnwärter Thiel“ musste weichen. Mittlerweile steht der Rohbau des gewaltigen Gebäudekomplexes, während für das übrige Gelände ein Bebauungsplan erstellt wird, der für Wohnen und Gewerbe Platz bieten soll. Der Zeitplan für die Umsetzung ist allerdings noch offen, da die Waschanlage des Schlachthofs und die emissionsreichen Gewerbe vor der Bebauung umgesiedelt werden müssen.

Die rasant wachsende Großstadt München hat einen großen Mangel an freien und bebaubaren Flächen, was die Entscheidung für eine intensive Bebauung des Geländes nahelegte. Zum Glück bleibt die Stadt Eigentümerin des Geländes, womit eine

FOTO © EVA SCHNITZER

Abb. 4: Das Bankgebäude im Abendlicht

spekulative Nutzung verhindert wird. Auch soll der zukünftige Bebauungsplan eine ausgewogene Mischung an bezahlbarem Wohnen und verträglichem Gewerbe ermöglichen.

nicht für Luxus, sondern für eine Notwendigkeit, um ein lebendiges Miteinander in der Großstadt München zu gewährleisten.

FOTO © EVA SCHNITZER

FOTO © EVA SCHNITZER

FOTO © EVA SCHNITZER

FOTO © HUIFANG LUO

Abb. 5 bis 8: Von der Brache mit den alten Pferdeställen über die Zwischennutzung als Open Air Kino und Biergarten bis hin zum Neubau des des Volkstheater.

Wir als Kunstschaffende haben die Vision, dass denkmalgeschützte Gebäude wie die ehemalige Viehmarkt Bank zukünftig Räume für alternative Aktivitäten bieten. Anwohner und die bisherigen – offiziellen und inoffiziellen – Nutzer können dort kreativ arbeiten. Selbstverwaltete Werkstätten und Ateliers, ein Nachbarschaftscafé, ein Stadtviertel Museum, Coworking Spaces und ähnliches ermöglichen Eigenaktivitäten in einer Zeit, in der vieles nur virtuell erlebt wird. So werden neue Freiräume geschaffen. Aus unserer Sicht ist das ebenso wichtig wie das hier neu verortete kulturelle Angebot des Volkstheaters. Die alten Gebäude verkörpern Stadtviertelgeschichte und sind als identitätsstiftende Elemente für das sich rasant verändernde Quartier extrem wertvoll. Ihre Nutzung sollte in der Hand der dort ansässigen und schaffenden Menschen bleiben. Das Gleiche gilt auch für die vorgesehenen Grünflächen, von denen ein Teil wieder in Selbstverwaltung gestaltet und genutzt werden sollte. Eine ausgewogene Mischung aus unterschiedlichen kreativen Räumen und Freiräumen bliebe damit auch zukünftig erhalten. Diese Vielfalt würde etwas vom jetzigen Charakter des Areals für die Zukunft bewahren. Das halten wir

Abb. 9: Aus der Serie von Eva Schnitzer: Passanten im Vie(h)lhof, 2015, Tusche

Eva Schnitzer, Studium der Architektur an TU München, 1980-86, Aufbaustudium „Bildnerisches Gestalten und Therapie“ an der Akademie der Bildenden Künste München, 2005-07; kunsttherapeutische Arbeit in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Klinikums rechts der Isar München, 2007-2011; Dozentin in der Malakademie des Münchner Bildungswerks seit 2015.

Margret Lochner, Sprachstudium in Toulouse 1975-76; Grafik-Design-Studium an der Georg-Simon-Ohm Hochschule in Nürnberg und der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, Dozentin am Berufskolleg für Grafik-Design Stuttgart, freiberufliche Tätigkeit als Designerin und freie Grafikerin.

Gemeinsame Tätigkeit im „Atelier 104“ in München seit 2012

Der Großmarkt in Sendling
Wandlungen in der Versorgung der Stadt – Wandlungen eines Stadtteils

Franz Schiermeier

Nach dem Bau der Eisenbahnverbindung nach Braunau und der Anlage des Südbahnhofs an der Tumblinger Straße wurden in unmittelbarer Nähe wichtige Einrichtungen der städtischen Daseinsfürsorge positioniert: Bis 1878 entstand nördlich der Bahnstrecke der Vieh- und Schlachthof, und südlich davon ließ der Magistrat schon 1871 erste Lagerhäuser errichten, in denen Getreide, Hülsenfrüchte, Malz und Sämereien gelagert wurden. Bis 1875 waren 11 große Lagerhallen aus Holz mit jeweils 60 m Länge und 40 m Breite fertig. Die Initiative dazu ging von privaten Investoren aus, die als Ersatz für die innerhalb der Stadt gelegenen Marktflächen wie der Schrannenhalle, die per Bahn nicht zu erreichen war, neue Handelsplätze aufbauen wollten und dafür bereits Grundstücke am Südbahnhof erworben hatten. Die Stadt übernahm das Areal von viereinhalb Tagwerken und ließ dort die geplanten Hallen bauen. Am 12. September 1871 konnte der Umschlagplatz an der Thalkirchner Straße eröffnet werden, der sich in kürzester Zeit zu einem wichtigen Zentrum für den Getreidehandel bis nach Italien, Russland und die Türkei bewährte. 1872 wurde das gesamte Gelände dem Gemeindebezirk München zugeschlagen, bis dahin gehörte es zur Gemeinde Sendling.

Neue Hallen für den Marktbetrieb

In den 1880er Jahren wurde die Frage nach einer weiteren Handelsmöglichkeit in der Innenstadt evident. Stadtbaurat Wilhelm Rettig schlug eine neue Halle in der Nähe des Viktualienmarkts vor, das Projekt scheiterte u.a. auch deswegen, da die Anliefermöglichkeit über die Eisenbahn fehlte und eine zollrechtliche Behandlung unmöglich war. Daher beschloss man 1903 einen Neubau von Markthallen auf dem Gelände der städtischen Lagerhäuser südlich der Gürtelbahn. Bis 1909 entstand als erstes die Obst-Zollhalle mit zwei Gleisanschlüssen, wie die übrigen Bauten nach einem Entwurf des städtischen Baurats Richard Schachner (1873 - 1936). Im Dezember 1909 begannen die Erdarbeiten, ab Mitte 1910 konnten die vier großen Hallen und die Nebengebäude errichtet werden. Offizielle Eröffnung der neuen Markthallen war am 14. Februar 1912 durch Oberbürgermeister Wilhelm von Borscht, die Einzelhändler konnten schon vorher ihre Stände belegen. Erst im Juni 1912 wurden auch die notwendigen Kühlräume fertig gestellt.

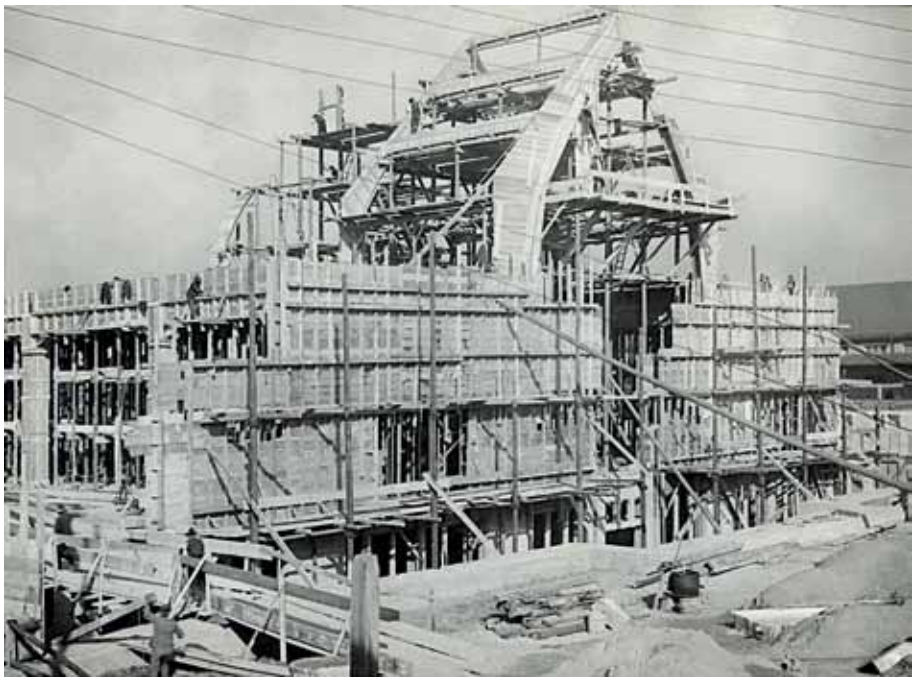


FOTO © STADTARCHIV MÜNCHEN, FS-HB-VII-0217

Abb. 1: Bau der Großmarkthalle, um 1910. Schalung des ersten Hallengiebels. Die Bauten enstanden nach Entwürfen des Stadtbaurats Richard Schachner (1873 - 1936) südlich der Bahnlinie zum Ostbahnhof und gehören zu den frühen Eisenbetonbauten in München.

Die großzügige Anlage bestand aus den vier Hallen aus Eisenbeton, der Obst-Zollhalle, einem Gebäude mit einer offenen Halle und Büros im Osten und einem winkelförmigen Baukörper an der Valleystraße, der u.a. ein Postamt enthielt, mehrere Dienstwohnungen und eine Gastwirtschaft. Der zentrale Bereich war unterkellert und konnte auch im Untergeschoß angeliefert werden: von Norden an drei Stellen über die Lagerhaus-

straße und von Süden von der Valleystraße her. Alle Hallen hatten einen Gleisanschluss. Die gesamte Fläche betrug 37.100 qm. Als sich München in den 1920er Jahren zum Hauptumschlagplatz für den deutschen Handel mit Südfrüchten entwickelte, kam ein Erweiterungsbau auf dem ehemaligen städtischen Kohlenhof zwischen Thalkirchner Straße und Schäftlarnstraße hinzu, außerdem ein Gebäude für den Gärtnermarkt und 1926/27 ein Kontorhaus nach einem Entwurf des Architekten Karl Meitinger.

Die Händler waren nach Fertigstellung der Anlagen zunächst skeptisch und fürchteten einen Mehraufwand aufgrund der weiten Entfernung zur Innenstadt. Manche Händler sahen aber auch die ungeheuren Vorteile durch die unmittelbare Anbindung an die Eisenbahn.

Thalkirchner Straße. Die ursprünglich offene Durchführung der Thalkirchner Straße wurde 1971 für den Markthallenbetrieb gesperrt. 1986 wurden Teile des Geländes untertunnelt, um die Verkehrsströme zu optimieren.

FOTO © POSTKARTE FRANZ SCHIERMEIER VERLAG MÜNCHEN

Abb. 2: Großmarkthallen in den 1920er Jahren.
Die vier großen Hallen aus Eisenbeton waren wie die gesamte Anlage vorbildlich.

Betrieb und Zukunft

In den neuen Hallen, die den modernsten Standards der Zeit entsprachen, standen 72 Verkaufsplätze für den Großhandel zur Verfügung. Schon 1912 war rund ein Viertel der Plätze von italienischen Händlern belegt. Im Übrigen hatte das Unternehmen Großmarkthalle erhebliche Startschwierigkeiten, viele Händler legten sich eigene Lager in der Nähe der Schrannenhalle an, daraufhin wurde die bereits geschlossene Schrannenhalle im März 1913 wieder für den Marktbetrieb geöffnet, aber bereits im Sommer 1915 wiederum geschlossen, da man die Flächen für die Notversorgung der Bevölkerung in der Zeit des Mangels brauchte. Der Weltkrieg und die nachfolgende Inflation brachten auch die Handelsbeziehungen mit dem Ausland zum Erliegen: die Nachkriegsjahre gehören zu den wirtschaftlich schlechtesten in der Geschichte der Großmarkthalle. Erst nach 1924 konnte München wieder zum europaweiten Haupthandelsplatz aufsteigen.

Der Großmarkt erhielt im Zweiten Weltkrieg durch die Luftangriffe schwerste Schäden. Ab 1950 bis 1956 wurde die Anlage durch die Architekten Philipp Zametzer und Albert Heichlinger stark verändert wieder aufgebaut, v.a. wurden die markanten, steilen Hallendächer bei drei der vier großen Hallen durch Flachdächer ersetzt. Dem bestehenden Kontorgebäude wurde ein weiteres Stockwerk aufgesetzt, wodurch die Proportionen eher verschlechtert wurden. Ein weiteres Kontorgebäude entstand an der

Sortieranlage

Das Gebäude auf dem Dreieck zwischen Oberländer-, Thalkirchner und Gotzinger Straße wurde 1926 errichtet und diente ursprünglich zur Sortierung

FOTO © FRANZ SCHIERMEIER VERLAG MÜNCHEN

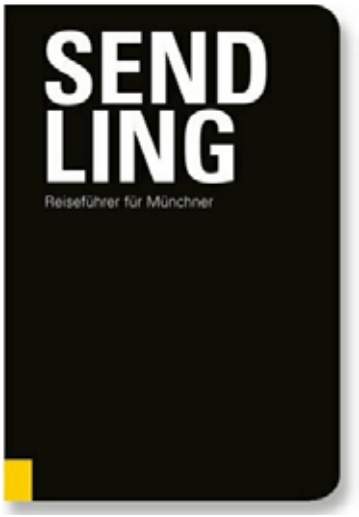
Abb. 3: Großmarkthalle 2018.
Nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wurde nur eine der vier Hallen originalgetreu wieder aufgebaut, sie steht heute unter Denkmalschutz, die drei anderen Hallen erhielten Flachdächer

vollreifer Früchte, die dann direkt an den ambulanten Handel mit Obstständen weiterverkauft wurden. Später vermieteten die Münchner Markthallen Räume an einzelne Lebensmittelhändler und Gastronomen. 2009 mussten diese Einzelhändler das Gebäude räumen wegen Einsturzgefahr. Als die Markthallen bzw. das Kommunalreferat als Betreiber versuchten, das Grundstück wegen der zu erwartenden hohen Sanierungskosten zu verkaufen, forderten die Sendlinger Stadtteilpolitiker, die notwendige Sanierung durchzuführen und das ursprüngliche Nutzungskonzept weiter zu verfolgen. Außerdem forderte der Bezirksausschuss in der Folge eines Antrags der SPD-Fraktion, die Sortieranlage unter Denkmalschutz zu stellen, zusätzlich zu den bereits in der Denkmalliste geführten: Halle 1 der vierteiligen Großmarkthalle, Verwaltungstrakt, Gastwirtschaft mit ehemaliger Post und die beiden Kontorhäuser. Im April 2018 wurde auch die Sortieranlage als Ensemble in die Denkmalliste aufgenommen.

Heute stehen für den Marktbetrieb ca. 30 Gebäude zur Verfügung auf einer Fläche von ca. 30.000 qm. In den 1980er und 90er Jahren ließ die Stadt weitere Umschlaghallen und ein Tiefkühllager errichten, 2005 folgte die Halle 10, außerdem Spezialhallen wie eine Bananenreifung.

Der Betrieb des Großmarkts wird sich in den kommenden Jahren grundlegend ändern. Der Stadtrat hat Anfang 2019 beschlossen, eine neue Halle durch den Investor Umschlagzentrum Großmarkt München (UGM) erstellen und betreiben zu lassen. Damit werden die zur Zeit von den Markthallen München genutzten Gebäude weitgehend frei. Eine Umsetzung wird wohl nicht vor 2024 geschehen.

Franz Schiermeier ist Architekt und Verleger von Büchern zur Münchner Stadtgeschichte.



Der Beitrag ist ein Auszug aus der Veröffentlichung des Autors Franz Schiermeier „Sendling, Reiseführer für Münchner“, München 2019 franz-schiermeier-verlag.de

Zudem können Sie Herrn Schiermeier bei einem audiovisuellen Stadtspaziergang rund um die Großmarkthalle folgen, den er im Juni diesen Jahres freundlicherweise für das Münchner Forum durchgeführt hat: https://www.youtube.com/watch?v=0kS_NzwacAM&t=62s

Vorsätzlich an die Wand gefahren.

Oder: Bauchweh in Sendling

Ernst Dill

Am 7. Oktober 2009 fasste die Vollversammlung des Münchner Stadtrates den Standortsicherungsbeschluss: Die Großmarkthalle geht nicht aus der Stadt raus oder an deren Rand – sie bleibt, wo sie hingehört: in der Stadt, in Sendling. Dem waren seit den 1980er Jahren Diskussionen über die Verlagerung vorausgegangen. Grundsätzlicher noch: es wurde die Frage gestellt, ob es überhaupt eine kommunale Aufgabe sei, Verantwortung zu übernehmen für die Versorgung der Bürgerschaft mit frischem Obst und Gemüse.

Das hatte die Großmarkthalle seit ihrer Eröffnung 1912 geleistet und war so zum drittgrößten Frischwaren-Umschlagplatz in Europa nach Paris und Barcelona aufgestiegen. Mit der Großmarkthalle stellt die Stadt einen Handelsplatz zur Verfügung, auf dem große Händler große Mengen an frischem Obst und Gemüse an kleine Händler und Verbraucher wie Gastronomie, Kantinen, Großküchen, die städtischen Viktualienmärkte und Lebensmittelgeschäfte verteilen und weiter verkaufen, damit die Großstadt München stets mit frischem Obst und Gemüse versorgt ist. Diese Handelsplattform funktioniert seit 1912; sie gehört zur kommunalen Daseinsvorsorge wie die Wasserversorgung, Strom, Gas, Trambahn.

Baukontrolle? Eher nicht!

Schon vor dem Standortsicherungsbeschluss 2009 hatte die Hallenleitung die Generalsanierung beschlossen, weil die Gebäude der Halle und die gesamte Infrastruktur den Anforderungen des immer

rasanter werdenden Warenumschlags nicht mehr gewachsen war. So musste 2009 die Sortieranlage, die am Gotzinger Platz (s.S. 13) gelegen ist, überraschend plötzlich wegen unmittelbar drohender Einsturzgefahr geräumt werden. Die Gäste der italienische Gaststätte„O scugniz“ durften nicht mal mehr ihre Pizza zu Ende essen; die Räume des türkischen Lebensmittelhändlers und „unser Fischladen“ standen dann jahrelang leer – „wegen Sanierung“. Irgendwer hatte offenbar jahrelang nicht unter´s Dach geschaut und den Bauzustand kontrolliert.

500 Meter laufende Halle

In 2014 hatte das Baureferat in einem europaweit ausgeschriebenen VOF (Vergabeordnung für freiberufliche Leistungen)-Verfahren Planungsbüros gesucht „für den Bau einer neuen Großmarkthalle östlich der Thalkirchner Straße“. Im Ergebnis dieses Verfahrens vergab die Vollversammlung des Stadtrats am 2. Juli 2015 die Generalplanungsleistungen an ein Münchner Planungsbüro, und schon am 8. April 2016 erließ die Lokalbaukommission (LBK), die städtische Baugenehmigungsbehörde, den Vorbescheid für eine 500 (!) Meter lange Halle – nach § 34 BauGB, wonach die Genehmigung für ein Gebäude zu erteilen ist, wenn es sich nach Art und Maß in seine Umgebung einfügt; ein Bebauungsplan ist dafür nicht notwendig; eine institutionelle Beteiligung der Bürger/innen entfällt somit auch. Bauherr – die Stadt. Die Gegner der Halle im Stadtrat rechneten das Projekt schlecht, auf 190 Mio. Euro, und brachten es auf diese Weise, weil zu teuer, zu Fall.

Das Investorenmodell

Im Kommunalausschuss setzten sich am 1. Februar 2019 die neoliberalen Kräfte durch: Bau und Betrieb der neuen Großmarkthalle soll nun durch einen privaten Investor erfolgen: die UGM-GmbH (Umschlagzentrum Großmarkt München) will auf den bereits im Besitz (Miete) der UGM befindlichen Flächen im Süd-Ost-Eck der Großmarkthallen-Flächen, direkt gegenüber dem Heizkraftwerk Süd an der Schäftlarnstraße, die neue Großmarkthalle errichten. Damit hat sich die Stadt ihres Daseinsvorsorge-Auftrags entledigt. Bau und Betrieb der Großmarkthalle liegen somit in privater Hand. Ob diese das besser kann als die öffentliche, wird sich zeigen. Die UGM hat Pläne für ein bis zu 68 Meter hohes Hallengebäude vorgelegt, in dem die bisher breit in der Fläche liegenden Nutzungen flächensparend in die Höhe gestapelt werden. Obendrauf werden Büros gesattelt, mit denen der Investor das Geld verdienen soll, das ihn die Halle darunter kostet. Die Stadt wird das mit dem Investor in einem vorhabenbezogenen Bebauungs-Plan (B-Plan) aushandeln, dessen Design wohl der Investor vorgeben wird. Das Planungsreferat wurde mit dem Eckdatenbeschluß vom 8. April 2020 beauftragt, einen Bebauungsplan für die frei werdenden Flächen des Großmarktareals zu erarbeiten.

Der Sendlinger Bezirksausschuss erlebt seinen Stadtteil und den Großmarkt mit seinen Hallen als Synonym: Die neuere Geschichte Sendlings seit 1900 ist vom Großmarkt nicht trennbar; viele Sendlinger waren und sind im Großmarkt beschäftigt.

FOTO © UGM GBR

Abb.:Visualisierung der geplanten Großmarkthalle

Die Anwerbung von „Gastarbeitern“ seit 1960 brachte viele Italiener nicht nur als Arbeitskräfte nach Deutschland und nach München, sondern über den Handel mit Südfrüchten auch als Handelspartner nach Sendling und in die Großmarkthalle. Im Laufe der 1960er und 70er Jahre waren es dann Zuwanderer vorallem aus Griechenland, Jugoslawien und aus der Türkei, die Sendling und die Stadt mit Frischwaren über viele kleine Obst- und Gemüseläden, aber auch über den Großhandel der Großmarkthalle versorgen. Die rund 3.500 Arbeitsplätze in und um die Großmarkthalle ließen Untersendling zu einem bunten, multikulturellen und betriebsamen Ort werden. Diesen Mix aus großen Händlern, kleinem Gewerbe, den vielen Ethnien, die hier wohnen, leben und arbeiten, zu pflegen und zu erhalten, ist dem Bezirksausschuss Programm.

Dies zu verlieren, bestimmt aktuell die Ängste der Sendlinger vor der Neuordnung und -bebauung der frei werdenden Großmarkthallenflächen. Deshalb wollen die Sendlinger bei der Neustrukturierung und -gestaltung mitreden und mitbestimmen.

Ernst Dill ist Jurist und Rechtsanwalt. Er ist im Bezirksausschuss 6 (Sendling) in wechsenden Funktionen. Er ist Mitglied im Programmausschuss des Münchner Forums.

Vom Südbahnhof zum Regionalzughalt

Georg Kronawitter

Der Kulturraum Wien hat den „Ostbahn-Kurti“ hervorgebracht, und auch München hat wenigstens einen Ostbahnhof, wenn auch ohne Kurti. Aber eine Nord-, Süd- oder Westbahn inkl. Bahnhof gibt es in München nicht. Gut, Pasing ist faktisch Münchens Westbahnhof. Und, ja, es gab doch mal auch einen Südbahnhof. Aber ein wichtiger Bahnhof war er nie.

Der Reihe nach: 1871 war ein wichtiges Jahr für den Bahnknoten München. Da wurde dank enormer Fortschritte im Eisenbahnbrückenbau die von Anfang zweigleisige Verbindungsbahn mit der Braunauer Isar-Brücke zwischen dem Hauptbahnhof und dem neuen Ostbahnhof eröffnet. Gleichzeitig gingen die überregional, ja sogar international bedeutsamen Bahnstrecken nach Simbach/Braunau (-Wien) und nach Rosenheim (-Salzburg/Innsbruck/Italien) in Betrieb.

FOTO © HUIFANG LUO

Abb. 1: Braunauer Eisenbahnbrücke

Die ausgedehnten Bahnanlagen nördlich der heutigen Großmarkthalle dienten von Anfang an als Ziel für die mit Südfrüchten beladenen Güterwagen aus Italien. Das Obst wurde von dort aus in die Schrannenhalle transportiert. Die Gleise dienten damals auch als so genannte Zugbildungsanlage für Güterzüge, bevor die ungleich größeren Rangierbahnhöfe München-Laim und München-Ost entstanden.

Der *Personen*bahnhof München-Süd hatte demgegenüber eine untergeordnete Bedeutung. Bezeichnend ist, dass die jahrzehntelang sehr erfolgreiche Isartalbahn der Localbahn AG (LAG) ihren Startpunkt nicht im Münchner Südbahnhof hatte, sondern einen halben Kilometer südöstlich entfernt am Isartal Bahnhof. Die heute noch bestehende und derzeit von der MS Utting besetzte Gleisverbindung war ausschließlich dem Güterverkehr vorbehalten. Damit bedienten den Südbahnhof ausschließlich Personenzüge aus Mühldorf und Rosenheim.

Dagegen boomte der lokale Güterverkehr, da 1878 der Viehhof und 1912 die Großmarkthalle im direkten Umfeld angesiedelt wurden.

Mit Inbetriebnahme der U3/6-Station Poccistraße nach der Ansiedlung des Kreisverwaltungsreferats (KVR) an der Lindwurm-/Ruppertstraße war 1978 eine attraktive innerstädtische ÖPNV-Alternative entstanden, so dass der Südbahnhof 1985 als Personenzughalt aufgegeben wurde. 20 Jahre später wurde das Bahnhofsgebäude abgerissen.

Zu diesem Zeitpunkt war schon klar, dass die lang gehegten Pläne, eine zweite S-Bahn-Stammstrecke auf dem so genannten Südring zu etablieren, von Freistaat und Stadt zugunsten eines zweiten Tieftunnels aufgegeben wurden. 1995 hatte es noch anders ausgeschaut, als die Stadt auf eigene Initiative und sechsstellige Kosten eine Machbarkeitsstudie für einen S-Bahn-Südring vorstellte.

Totgesagte ...

Bekanntlich führte die 2005 getroffene Positionierung für einen zweiten S-Bahn-Tunnel von Freistaat und Stadt zu heftigen Diskussionen, die immer noch nicht abgeflaut sind. Über Jahre hinweg wurde aus der Zivilgesellschaft heraus der Ausbau des sogenannten „Südrings“ als zweite S-Bahn-Stammstrecke als Gegenentwurf zum 2. Tieftunnel propagiert, bis 2012 der Bayerische Ministerpräsident insbesondere dem Druck der MVV-Landräte nachgab und sich auch für die Tunnellösung aussprach. Allerdings hatte die intensive jahrelange Diskussion und interner Druck (der Verfasser war hier nicht unbeteiligt) dazu geführt, dass die CSU-FDP-Staatsregierung 2010 „Sofortmaßnahmen“ zur Stabilisierung des S-Bahnknotens München beschloss, zu denen auch

ein Regionalzughalt Poccistraße gehörte. Nun weiß jeder, wie Sofortmaßnahmen im Bereich der Schieneninfrastruktur ablaufen. Aber immerhin beauftragte der Freistaat umgehend eine Voruntersuchung, die im August 2013 ein positives Ergebnis für einen Regionalzughalt Poccistraße brachte. Dies war umso bemerkenswerter, als auch das Planungsreferat jahrelang in einem Regionalzughalt Poccistraße eine für den 2. S-Bahntunnel schädliche Maßnahme gesehen hatte, weil sie ihm Fahrgäste wegnehmen würde. So war das in München im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends, auch wenn es heute rückblickend eher peinlich anmuten dürfte. Aber die seinerzeit Verantwortlichen sind ohnehin schon alle im Ruhestand…

Im Mai 2018 wurde dann der Planungsvertrag zwischen dem Freistaat und der DB AG unterschrieben. Demnach soll im Herbst 2020 die Planung abgeschlossen sein und 2026 die Regionalzüge an der Pocci-straße halten. Bekanntlich sollen die U-Bahn-Stationen Poccistraße und Implerstraße im Zuge des Baus der U9 aufgelassen und durch eine gemeinsame neue Station ersetzt werden (siehe Abb. 1). Dabei soll die Verknüpfung zum Regionalzughalt sogar verbessert werden. Bleibt also nur der Seufzer, warum so eine sinnvolle, aber überschaubare Maßnahme sooo lang dauern muss. Immerhin ist hier eine Realisierung absehbar, was man vom zweiten „Wiedergängerprojekt“ im Süden, der Sendlinger Spange leider nicht behaupten kann.

Der Ausbau dieser seit Vor-S-Bahn-Zeiten bestehenden eingleisigen Tangentialverbindung von Pasing nach Sendling, die von den S-Bahn-Verstärkerzügen der S20/S27 befahren wurde und z. T. noch wird, wurde schon vor dreißig (!) Jahren von der MVV GmbH vehement gefordert. Damit sollte von Pasing zu den U-Bahn-Stationen Harras (U6) und Heimeranplatz (U4/5) vor allem eine leistungsfähige Ersatzverbindung bei Stammstreckensperrungen geschaffen werden. Doch auch diese gute Idee kam einfach nicht voran, nicht mal einzelne Weichenverbindungen im Bereich Sendling wurden gebaut. Ein Armutszeugnis sondergleichen.

Aber halt, man glaubt es kaum: Der im Rahmen des „Schienenpakts“ Anfang Juli 2020 veröffentlichte aktuelle Entwurf zum Deutschlandtakt soll auch auf der „Sendlinger Spange” zwischen Solln und Mittersendling sowie Pasing einen 20-Minuten-Takt ermöglichen. Dazu soll unter anderem die Verbindung vom Heimeranplatz nach Pasing zwischen den Stationen Laim und Pasing in die S-Bahn-Stammstrecke münden. Als Inbetriebnahmedatum für die verbesserte Sendlinger Spange ist Dezember 2024 vorgesehen.

Und noch etwas Aktuelles: Soeben ist das Planfeststellungsverfahren zur Erneuerung der Bahnüberführung über die Lindwurmstraße eingeleitet worden. Hierbei besteht die Chance, eine vom Münchner Forum seit langem vorgeschlagene Wegeverknüpfung von Untergiesing über die Braunauer Eisenbahnbrücke bis zum Westpark herzustellen. Schön wäre es, wenn dabei auch das historische Geländer mit dem Lindwurm in situ weiter“leben“ könnte.

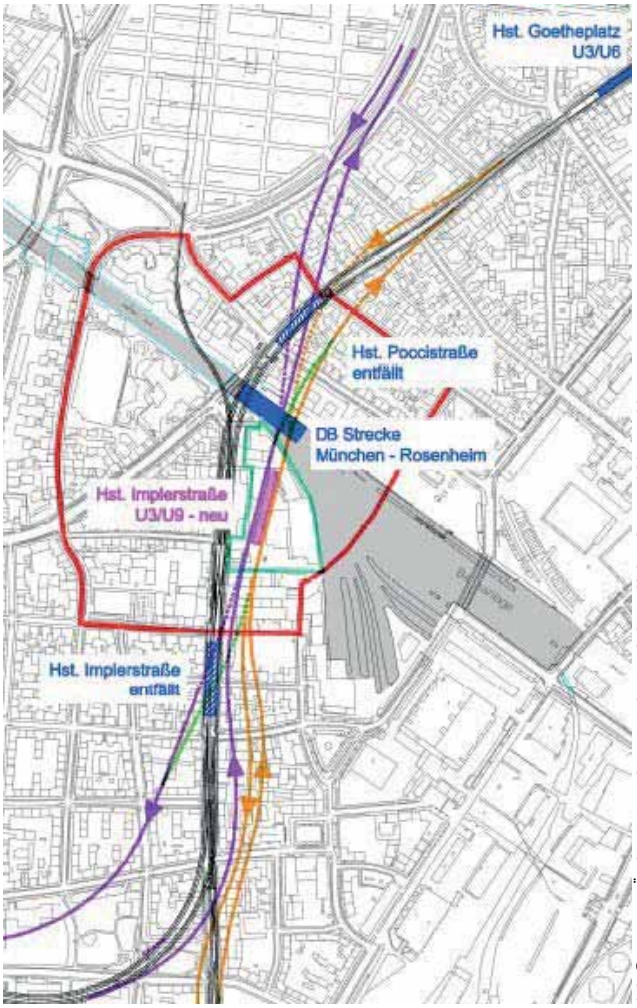


FOTO © REFERAT FÜR STADTPLANUNG UND BAUORDNUNG, SITZUNGSVORLAGE NR. 14-20 / V 10475

Abb. 2: Lage des geplanten neuen Bahnhofs Impler-/Poccistraße

Epilog

Was bei all den kommenden Verbesserungen nicht vergessen werden darf, ist das verkehrspolitische Allparteien-Desaster, dass praktisch kein Kilo Obst mehr auf der Schiene die Großmarkthalle erreicht. Alle Transporte sind auf die Straße abgewandert. Ein Großteil der Schuld dürfte bei den Bahnunternehmen liegen, die es nicht geschafft haben, ein preislich wie qualitativ attraktives Angebot zu schaffen. Tragisch ist auch, dass ein innovativer Ansatz wie die BTZ (Bayerische Trailer Zug) GmbH dies in den 2000er Jahren nicht schaffte und scheiterte. Ob es hier mal eine Verkehrswende gibt?

Dr. Georg Kronawitter ist Elektroingenieur, war Stadtrat von 2008 bis 2014 und ist Mitglied im Münchner Forum.

Vorschlag des AAN zur ÖPNV-Anbindung des Großmarktgeländes

Berthold Maier

Eines der Ziele im Rahmen der Neuentwicklung des Großmarktgeländes ist die Förderung einer umweltgerechten und energieeffizienten Mobilität. Im Folgenden wird die Erschließung durch den ÖPNV betrachtet werden. Dazu hat der Arbeitskreis Attraktiver Nahverkehr AAN im Münchner Forum folgenden Vorschlag erarbeitet.

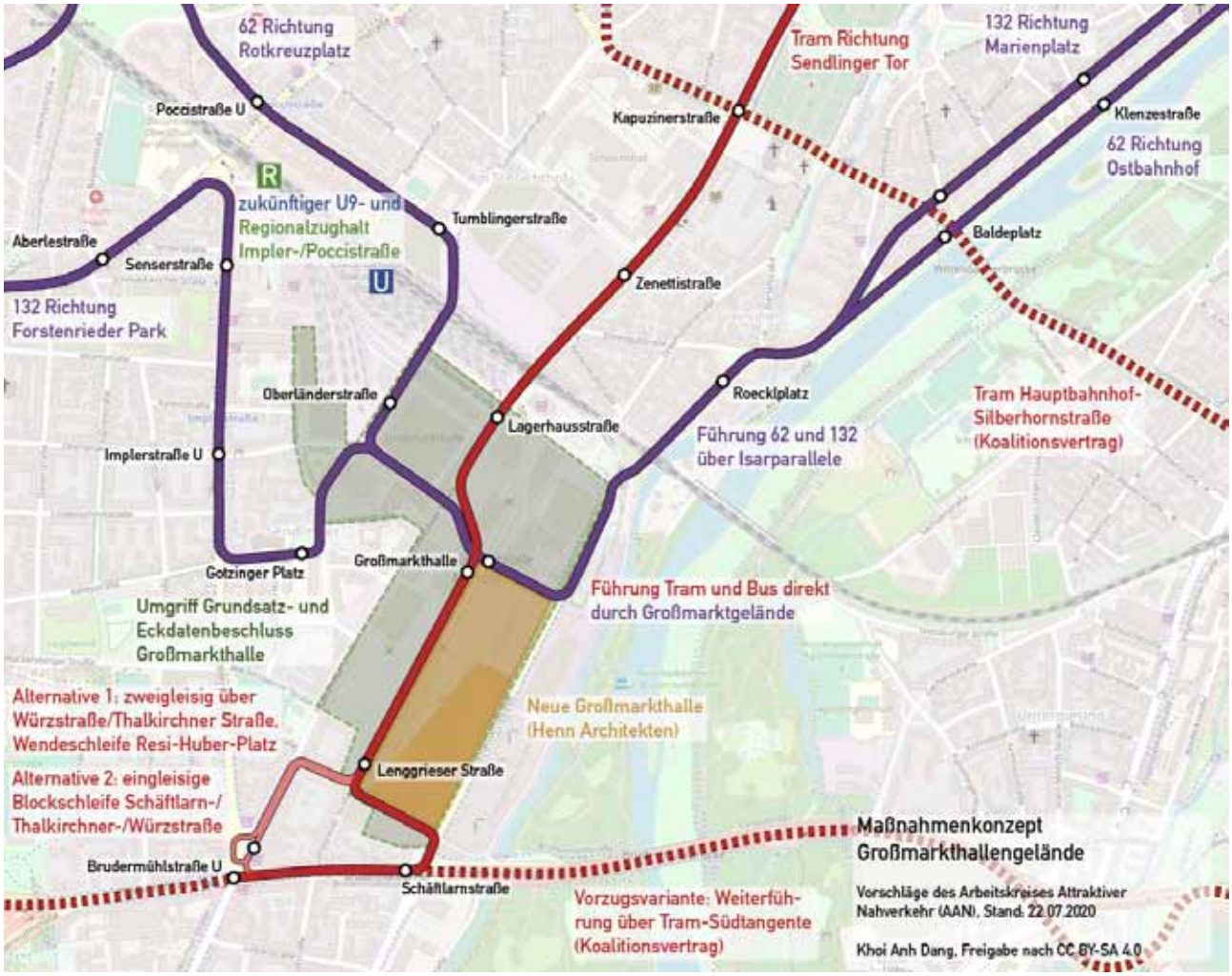
Schnellbahn

Heute ist das Großmarkthallengelände mit Schienenverkehr eher peripher durch den U-Bahnhof Implerstraße (U3/U6) erschlossen. Gemäß der Planung für die U9 sollen die heute bestehenden U-Bahnhöfe Implerstraße und Poccistraße (U3/U6) durch eine neue Station der U9 (Arbeitstitel: Impler-/Poccistraße) ersetzt werden. Angesichts des Planungshorizontes (die Inbetriebnahme der U9 ist nach aktuellem Stand für 2037 geplant; s. Stadtratsvorlage vom Januar 2019), soll dies hier nicht näher betrachtet werden.

Ähnliches gilt auch für den Regionalbahnhof Poccistraße sowie einem S-Bahn-Halt dort. Auch hier ist angesichts der Planungsgeschwindigkeit und -willigkeit der DB in den nächsten Jahren nicht mit einer Inbetriebnahme zu rechnen. Bei halbwegs vorhandenem Willen des Freistaats zum bedarfsgerechten SPNV-Ausbau könnten diese Bahnhöfe schon seit einigen Jahren in Betrieb sein – entsprechende Vorschläge gibt es seit den 1990er Jahren.

Bus und Tram

Um also zeitnah eine Verbesserung des ÖPNV-Angebots zu erreichen, ergibt sich der Ausbau von Tram und Bus als naheliegende Lösung. In Nord-Süd-Richtung bietet sich die Führung einer Trambahn durch die Thalkirchner Straße an: beginnend am Sendlinger Tor durch die Thalkirchner Straße, südlich der Bahnunterführung durch das künftige Groß-



marktgelände zur Ecke Brudermühl- / Schäftlarnstraße mit dortigem Anschluß an die Tram-Südtangente (vgl. Mobilitätsplan für München vom Januar 2020) entlang der Brudermühlstraße. In der Karte sind alternative Trassenführungen eingezeichnet (Wendeschleife am Resi-Huber-Platz oder Häuserblockschleife durch die Brudermühlstraße).

Für die Buslinien 62 und 132 Bus bietet sich eine Führung in Südost-Nordwest Lage parallel zur Lagerhausstraße zwischen Schäftlarn- und Valleystraße an. Der Bus 62 wird entlang der Isarparallele bis zur Corneliusbrücke und dann wie bisher zum Ostbahnhof geführt.

Wichtig sind hier v.a. die erforderlichen Trassenfreihaltungen im Bereich des neu zu gestaltenden Großmarktgeländes. Diese sind rechtzeitig zu sichern. Angesichts der Erfahrungen mit dem Ackermannbogen (keine ÖV-Trasse in der Bebauung freigehalten), der Messestadt Riem (derzeit genutzte Straßen für den Busbetrieb kaum geeignet) und dem Eggarten (bisher keine Aussagen zu einer attraktiven ÖPNV-Erschließung) ist zu hoffen, dass bei der Großmarkthalle besser geplant wird. Die aktuellen Planungen beim Bayernkasernen-Gelände geben Anlass zu Optimismus.

Berthold Maier ist Mitglied im Programmausschuss des Münchner Forums und Sprecher des Arbeitskreises Attraktiver Nahverkehr.

Mehr als nur ein Interim: **Vorfreude auf den Gasteig Sendling**

Max Wagner

Mit dem Umzug des Kulturzentrums auf das SWM-Gelände an der Hans-Preißinger-Straße entsteht ein neues Konglomerat der Kreativität. Im 24. Januar 2018 fiel die Entscheidung des Münchner Stadtrats: Der Gasteig und sein Institutionen Stadtbibliothek, Volkshochschule, Musikhochschule und Münchner Philharmoniker sollen für die Dauer der Sanierung des Kulturzentrums auf einen Standort weiter südlich an der Isar umziehen. Weitere Maßgabe: Das Areal der Stadtwerke München in Sendling mit einer 100 Jahre alten, denkmalgeschützten, ehemaligen Trafo-Halle und mehreren Industriebauten wird so umgestaltet, dass ein Miteinander von gewachsenen Strukturen und neuen Kulturangeboten möglich wird.

Architekt *Clemens Bachmann*, dessen Büro sich auf dem Gelände befindet, hatte angeregt, durch die Errichtung von weiteren Baukörpern ausreichend Platz für das Kulturzentrum sowie einen Großteil der ansässigen Studios, Ateliers und Betriebe zu schaffen. Nach einem öffentlichen Verfahren beauftragte der Gasteig das Architekturbüro *gmp – Gerkan, Marg und Partner* mit der Planung einer Interimsphilharmonie sowie der Modulbauten. Das Büro hat u.a. den Kulturpalast in Dresden saniert und den akustisch ungenügenden Saal neu konzipiert. Für die Akustik der Interimsphilharmonie mit 1.800 Plätzen wurde das Büro Nagata Acoustics International von Yasuhisa *Toyota* ausgewählt. Damit gelang es dem Gasteig, mit begrenzten Mitteln zwei international bekannte Büros für die Arbeit an der Interimsphilharmonie zu gewinnen.

Mittlerweile sind die Umbauarbeiten für den Gasteig Sendling in vollem Gange. Die denkmalgeschützte Halle E wird zum neuen Herzstück des Areals umgebaut und soll danach als Foyer der *Interimsphilharmonie* und als neues Quartier der Münchner Stadtbibliothek genutzt werden. Die Halle wird zwei

FOTO © GMPINTERNATIONAL GMBH

Abb. 1: Der geplante Konzertsaal der Interimsphilharmonie

Eingänge erhalten und u.a. eine Galerie, einen Veranstaltungssaal, einen Raum für Kulturvermittlung, ein Lesecafé sowie Pausengastronomie beherbergen. Eine zentrale Information mit Ticket-Schalter, die Anmeldung der Münchner Volkshochschule sowie das Abobüro der Münchner Philharmoniker sollen im Erdgeschoss Platz finden, während im ersten und zweiten Obergeschoss die öffentliche Bibliothek sowie Arbeitsbereiche der Münchner Volkshochschule untergebracht werden. Auf allen drei Ebenen sind Übergänge zur Interimsphilharmonie geplant.

nen und Besuchern eine gute Anbindung zu bieten. Das Areal an der Hans-Preißinger-Straße erfüllte diese Ansprüche, und die Stadtwerke München stellten das Gelände zur Verfügung. Die innerstädtische Präsenz bedeutet jedoch auch, sich die Bedürfnisse, ggf. auch Bedenken der künftigen Nachbarn vor Augen zu führen und sich um eine gute Beziehung zu bemühen. Mit regelmäßigen Informationen zum Verlauf der Baustelle sowie Baustellenführungen konnten wir Kontakte mit den Sendlingerinnen und Sendlingern aufbauen. Auch auf dem Gelände selbst berei-

FOTO © GMPINTERNATIONAL GMBH

Abb. 2: Planperspektive auf den Interimsstandort des Gasteigs in Sendling

Zusätzlich zur sanierten Halle E und dem neuen Konzertsaal werden drei sogenannte *Modulbauten* entstehen: Modul 1 wird fünfgeschossig, Hauptnutzer wird die Hochschule für Musik und Theater München. Hier entstehen Unterrichts- und Übungsräume vom Big-Band-Probenraum bis zum Einzelübungszimmer sowie Räumlichkeiten für Teile der Hochschulverwaltung.

Der Hauptnutzer des sechsgeschossigen Modul 2 wird die Münchner Volkshochschule, die dort u.a. Unterrichtsräume, Werkräume, ein Fotolabor, einen Schülertreff und Verwaltungsräume beziehen wird. Auch ein Restaurant mit Außenterrasse und ein Saal für musikalische Aufführungen für ca. 110 Personen sind für das Modul 2 vorgesehen.

Modul 3 ist als eingeschossiger Bau angelegt und wird einen multifunktionalen Veranstaltungssaal mit ca. 250 Plätzen beherbergen, der auch von den Sendlingerinnen und Sendlingern gebucht werden kann.

Warum Sendling?

In seiner Größe und Vielfalt ist der Gasteig in Deutschland und Europa einmalig. Deshalb galt von Anfang an die Prämisse, dass der *ganze Gasteig* mit seinen vielfältigen Nutzungen im Haupthaus an der Rosenheimer Straße während der Sanierungsarbeiten an einem Ort abgebildet sein soll. Zugleich war uns wichtig, zentral zu bleiben und unseren Besucherinnen und Besuchern eine gute Anbindung zu bieten. Das Areal an der Hans-Preißinger-Straße erfüllte diese Ansprüche, und die Stadtwerke München stellten das Gelände zur Verfügung. Die innerstädtische Präsenz bedeutet jedoch auch, sich die Bedürfnisse, ggf. auch Bedenken der künftigen Nachbarn vor Augen zu führen und sich um eine gute Beziehung zu bemühen. Mit regelmäßigen Informationen zum Verlauf der Baustelle sowie Baustellenführungen konnten wir Kontakte mit den Sendlingerinnen und Sendlingern aufbauen. Auch auf dem Gelände selbst erhechern uns neue Nachbarn, die in unterschiedlichen künstlerischen Bereichen tätig sind. Hier bemühen wir uns von Anfang an um ein gutes Miteinander und sind zuversichtlich, dass durch die räumliche Nähe neue und spannende Synergieeffekte und Ideen entstehen. Der Gasteig Sendling wird mehr als nur eine Zwischenlösung sein, sondern ein lebendiger Ort für Kulturerlebnis, Wissensvermittlung und Austausch, an dem man sich gerne trifft und aufhält.

Was nach dem Rückzug des Gasteigs mit dem Areal passieren soll, ist noch offen: Der ursprüngliche Plan der Stadtwerke München sieht vor, dort Wohnungen zu bauen. Dem Münchner Stadtrat lag jedoch auch schon ein Antrag der Fraktion Grüne/Rosa Liste vor, nach dem auf dem Gelände eine kulturelle Nachnutzung stattfinden soll.

Max Wagner, 1969 in München geboren, studierte Jura in München und Paris und anschließend Gesang in Dresden und Mainz. Nach dem Referendariat in München arbeitete er als Rechtsanwalt und Sänger. Von 2005 bis 2011 war er Geschäftsführender Intendant des Stuttgarter Kammerorchesters und von November 2012 bis Ende 2015 Geschäftsführender Direktor des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München. Im März 2016 bezog Max Wagner als Stellvertretender Geschäftsführer sein Büro im Gasteig. Seit März 2017 leitet er das Kulturzentrum als Geschäftsführer. Außerdem ist Max Wagner Vorstand der Stiftung des Stuttgarter Kammerorchesters sowie Mitglied des Vorstands der International Society for the Performing Arts (ISPA).

Neue Wege für Menschen zu Fuß und zu Rad

Im Zentrum: Viehhof – Großmarkthalle – Südbahnhof-Areal – Stadtwerksgelände

Klaus Bäumler

Mit den Umplanungen für die großen kommunalen Infrastruktur-Areale zwischen Kapuzinerplatz im Norden, dem Mittleren Ring im Süden, der Isar im Osten und der Theresienwiese im Westen gilt es, die Chancen für neue direkte und einfache Wege für Menschen zu Fuß und zu Rad und damit für mehr Lebensqualität zu nutzen. Bei den städtischen Beteiligungsgesellschaften darf Aufgeschlossenheit für bürgerschaftliche Belange als selbstverständlich vorausgesetzt und erwartet werden. Schnelle und direkte Wegeverbindungen können durch intelligente Planungen dort geschaffen werden, wo bislang mit eng focussiertem Blick aus betrieblichen Gründen „Hindernisse" verteidigt wurden. Folgende Ergänzungen des Fuß- und Radwegnetzes werden vorgeschlagen:

Nord-Süd-Achse zwischen Sendlinger Tor und Mittlerem Ring

Wiederherstellung der aufgelassenen Thalkirchner Straße zwischen Lagerhausstraße und Reichersbeurer Straße als attraktive Nord-Süd-Achse für Menschen zu Rad und zu Fuß.

Ost-West-Fuß-Rad-Wegverbindung Isar – Theresienwiese – Westpark

Diese Verknüpfung kann kurzfristig, mittelfristig und langfristig in Teilschritten verwirklicht werden.

- *Aktivierung des stillgelegten Nordteils der Braunauer Eisenbahnbrücke*: Wird das grün-rote Stadtratskoalitionspapier 2020-2026 ernst genommen, sollte zumindest bis 2026 dieser essentielle Brückenschlag erfolgt sein. Die Fortführung über die Isartalstraße hinweg bis zur Thalkirchner Straße ist auf ihre Machbarkeit zu untersuchen.
- *Fuß- und Radwegverbindung zwischen Thalkirchner Straße und ehemaligem Südbahnhof/ Tumblingerstraße auf der Trasse des ehemaligen öffentlichen Fußwegs unmittelbar nördlich des Gleisstrangs:* Bei der Fahrrad-Exkursion des Münchner Forums am 14.11.2015 wurde diese „stadteigene Schlüsselstelle" – unabhängig von den Viehhofplanungen – zur Realisierung vorgeschlagen. Es gilt hier die historische Fußwegbeziehung, die bis zum 2. Weltkrieg als schnelle Verbindung zum Südbahnhof genutzt wurde, wiederherzustellen (siehe auch https://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/Standpunkte_02_2016.pdf#page=26)
- *Fuß- und Radweg zwischen Tumblingerstraße und Lindwurmstraße:* Im Bereich des ehemaligen Südbahnhofs entsteht das neue städtische Schulzentrum auf der Grundlage des Bebauungsplans Nr. 1791. Dieser Bebauungsplan setzt auf die gesamte Länge in Ost-West-Richtung, dem Bauraum (auch im Bereich des KVR-Gebäudes) südlich vorgelagert, einen Fuß- und Radweg fest. Damit ist eine attraktive Anbindung zum U-Bahnhof Poccistraße und auch zum geplanten Halt der Regionalzüge abgesichert (vgl. S. 16).

FOTO © KLAUS BÄUMLER

Abb.: Ostportal des öffentlichen Fußwegs an der Thalkirchner Straße (Zustand November 2015)

- *Fuß- und Radweg bei der Erneuerung der Eisenbahnbrücke über die Lindwurmstraße:* Im derzeit laufenden Planfeststellungsverfahren nach dem

Allgemeinen Eisenbahngesetz für den Neubau der Eisenbahnbrücke über die Lindwurmstraße ist zumindest an der Nordseite ein Fußweg einzuplanen. Diese Chance zur Entflechtung der Fußgängerströme sollte genutzt werden. (vgl. Stellungnahme zum PFV: https://muenchner-forum.de/2020/einwendungen-gegen-planfeststellung-nach-%c2%a7-18-allgemeines-eisenbahngesetz-aeg-fuer-das-vorhaben-aenderung-erneuerung-der-eisenbahnueberfuehrung-ueber-die-lindwurmstrasse/)

- *Fortführung des Fuß- und Radwegs nach Westen auf der Südseite des Lindwurmhofs Richtung Theresienwiese:* Im Entwurf des Parkpflegewerks Theresienwiese ist die Wege-Verknüpfung von der Lindwurmstraße zur Theresienwiese angedacht. Die Machbarkeit muss ausgelotet werden.
- *Durchlässigkeit des Stadtwerke-Areals mit Öffnung der Straße am westlichen Ufer des Großen Stadtbachs:* Schon zu Beginn der 1980er Jahre wurden die SWM verpflichtet, die von ihnen gesperrte Straße am Großen Stadtbach zwischen Isartalstraße und Mittlerem Ring wieder zu öffnen. Die SWM sollten als städtisches Unternehmen endlich diese Sperrung zurücknehmen. Zwingende Gründe, die einer Öffnung für Menschen zu Fuß und zu Rad entgegenstehen, sind nicht erkennbar.
- *Überwindung der Trennung des Gesamtareals der SWM durch den Mittleren Ring:* Das Areal der SWM wurde durch den Bau des Mittleren Rings in einen Nord- und Südbereich aufgeteilt. Für betriebliche Zwecke hat die SWM eine „betriebseigene" Unterführung errichtet. Die Öffnung dieses mit erheblichen Kosten errichteten Bauwerks für FußgängerInnen und u. U. auch für RadlerInnen sollte zeitnah erfolgen.

„Philharmonie am Flaucher" oder „Interims-Gasteig am Flaucher":

Im Rahmen der kulturellen Aufwertung des südlichen Werksgeländes der SWM gilt es, die Chance der Nähe zum Grünbereich der Süd-Isar mit ihrem Fuß- und Radwege-Netz zu nutzen. Es ist davon auszugehen, dass der „Interims-Gasteig" alle Chancen hat, eine Dauereinrichtung zu werden. Deshalb ist es angezeigt, bereits jetzt eine nachhaltige Anbindung zum Flaucher ins Auge zu fassen.

- Hierzu gehört kurzfristig die Öffnung der SWM-Unterführung.
- Auch die Planung und Realisierung einer Fuß- und Radweg-Brücke über den Mittleren Ring am Ostufer des Großen Stadtbachs ist anzugehen. Im Parkpflegewerk „Flaucher" wird ein solches Brückenbauwerk vorgeschlagen, um die Zerschneidung dieser wichtigen Erholungslandschaft durch den Mittleren Ring zu kompensieren. Mit der in Aussicht genommenen Aufwertung des südlichen SWM-Geländes – unter Umständen auch mit Wohnungsbau – gewinnt dieses Brückenprojekt an Schwungkraft.

Klaus Bäumler ist 2. Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums, dort Leiter des Arbeitskreises „Öffentliches Grün" und Richter (rtd.) am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof.

Forum aktuell auf LoRa 92,4 UKW

Montag, den 14. September 2020, 19:00 bis 20:00 Uhr

Interview mit Stadtbaurätin a.D. Prof. Dr.-Ing. e.h. Christiane Thalgott (Wiederholung von 09/2019)

Prof. Christiane Thalgott war von 1992 bis 2007 Stadtbaurätin der Landeshauptstadt München. Während ihrer Amtszeit prägte sie das Gesicht der Stadt München wie kaum eine andere. So entstanden in dieser Epoche die Messestadt Riem, es erfolgten zahlreiche Kasernen-Konversionen – wie die heutigen Wohngebiete Nordhaide oder Am Ackermannbogen – und auf ihr Engagement gehen unter anderem die Errichtung des jüdischen Zentrums mit der Neugestaltung des Sankt-Jakob-Platzes, die Wiedererrichtung der Schrannenhalle und die Tunnelneubauten des Mittleren Rings zurück.

In unserem knapp einstündigen Gespräch thematisieren wir, unter anderem, was der Boden mit bezahlbarem Wohnen zu tun hat, welches die größten Erfolge in ihrer Amtszeit waren, was sie heute vielleicht anders machen würde und wo sie Chancen und Herausforderungen für die Entwicklung der Landeshauptstadt München sieht.

http://muenchner-forum.de/im-radio/

Weitere Sendungen finden Sie zum Nachhören auf *http://muenchner-forum.de/im-radio/*

Der neue Vorstand stellt sich vor

Im Vorstand des Vereins Münchner Forum e.V. haben Veränderungen stattgefunden, nachdem Ende März Prof. Dr. Fritz Wickenhäuser nach über drei Jahrzehnten in seiner Funktion und Tätigkeit als 1. Vorsitzender leider verstorben ist. Im April hat das Vorstandsgremium aus seiner Mitte heraus den bisherigen 2. Vorsitzenden, den Architekten und Stadtplaner Udo Bünnagel, zum 1. Vorsitzenden und den Architekten Klaus Friedrich zum 2. Vorsitzenden bestimmt. Beide Persönlichkeiten haben wir gebeten, ihre Vorstellungen zur Rolle des Münchner Forums zu formulieren und einige Angaben zu ihrer Person zu machen.

Udo Bünnagel

Warum ich mich im Münchner Forum engagiere

Positiv oder negativ reagiert jeder auf seine Umgebung, wenn auch zumeist unbewusst. Als Architekt und Stadtplaner registriere und analysiere ich jedoch sehr bewusst die gebaute Umwelt, Stadträume, Gebäude und Grünbereiche, auf Proportionen, Materialien und Farben. Denn sie sind die Bausteine, mit denen unsere Umwelt gestaltet und somit das soziale Umfeld bestimmt wird. Mein Fachwissen möchte ich ins Münchner Forum einbringen. Denn die gut gestaltete Umwelt fördert die sozialen Kontakte. Beste Beispiele aus München sind der gut gestaltete Gärtnerplatz und der neu gestaltete Wedekind-Platz in Schwabing. Plätze, zuvor unbelebt und trist, werden nun von den Bürgerinnen und Bürgern angenommen und intensiv genutzt.

FOTO © UDO BÜNNAGEL

Diese Erfahrung habe ich auch bei meiner Arbeit in der Stadtsanierung gemacht. Als Beispiel: In einer kleinen Stadt am Main wurde nach der Neugestaltung der Straßen mit Pflaster, Bäumen und Hausbegrünungen der Straßenraum von den Anwohnern als positiver Lebensraum angenommen. Sie stellten Bänke und Pflanztröge mit Blumen vor ihre Häuser und begannen, Häuser in der Altstadt zu renovieren und dort wohnen zu bleiben, anstatt wie bisher am Stadtrand zu siedeln, wenn man es sich leisten konnte. Stadtplanerisch als auch soziologisch ist dies positiv zu werten. Gute Gestaltung ändert oft auch die subjektive Einstellung. Seit Jahrhunderten stellte der Main durch das Hochwasser eine Gefahr dar. Diese negative Einstellung blieb auch nach der Regulierung des Mains. Erst durch die Neugestaltung des Ufers mit Spazier- und Radweg, Rastplatz und Info-Pavillon und der freien Sicht auf den Fluss wurde der Main und sein Ufer als Naherholungsbereich entdeckt und akzeptiert.

Mit dem gestalteten Umfeld, der urbanen Lebensqualität ist das Sichbeheimatet-fühlen, die Frage der Identität eng verknüpft. Nicht nur die wichtigen stadtplanerischen Aufgaben Münchens im Bereich der Stadterweiterung und der Verdichtung der Quartiere besonders in Hinblick auf das Stadtprofil sondern auch die Gestaltung der Stadträume, des öffentlichen Grüns und der öffentlichen Räume sind für das soziale Umfeld und das soziale Miteinander wesentlich. Den Bürgerinnen und Bürgern eine liebenswerte Stadt zu erhalten, war und bleibt das Anliegen des Münchner Forums. München muss seinen Charakter bewahren. Dies bedingt, dass das Forum Mittler zwischen der Bürgerschaft, der Verwaltung und dem Stadtrat ist, auch wenn es gilt, Fehlentwicklungen und positive Alternativen aufzuzeigen. Wichtig ist mir, dass wir weiterhin positive und kreative Gespräche mit der neuen Stadtspitze und den Referaten haben zum Wohle der Stadt und seiner Bürgerinnen und Bürger.

Beruflicher Werdegang

- Studium der Architektur an der TH München, Diplom 1969
- Mitarbeit in großen Münchner Architekturbüros in den Bereichen: Krankenhausbau, Wissenschaftliche Institute, Gewerbebau (Bürohaus, Verbrauchermarkt) und Wohnungsbau.
- Seit 1981 eigenes Büro mit Dimut Bünnagel-Witte für Stadtplanung, Stadtsanierung, Architektur und

Innenarchitektur.
- Projekte: Wohnungsbau, Gewerbebau (Bürohaus, Supermarkt, Hotel, Boardinghouse), kirchliche Bauten und Sanierungen im Bestand sowie Bebauungspläne, Stadtsanierung in Unterfranken. Einige Projekte mit den Leistungen Bebauungsplan, Entwurf, Bauleitung des Gebäudes sowie Innenausbau mit Möbelentwürfen.
- Im Münchner Forum 2. Vereinsvorsitzender seit 2004
- Co-Leiter des AK „Kulturbauten“

Klaus Friedrich

Gedanken zum Münchner Forum

Man mag München Trägheit oder mangelnden Mut nachsagen, in seiner Stadtentwicklung nie radikale Ideen umgesetzt zu haben, wie sie beispielsweise die Autogerechte Stadt in den 1960er Jahren oder die potentielle Aussetzung der von Theodor Fischer eingeführte Staffelbauordnung erfordert hätten. Im Ergebnis lässt sich darin auch eine gewisse Weisheit erkennen, Zeitströmungen zu widerstehen, getreu der Maxime von Adolf Loos, dass eine Veränderung, die keine Verbesserung darstellt, eine Verschlechterung ist.

FOTO © KLAUS FRIEDRICH

Aus ihr ist nicht herauszulesen, dass sich München nicht verändern darf und soll. Vielmehr reflektiert sie die Sorgfalt, mit der man als Architekt und Stadtplaner die Auswirkungen der Eingriffe in Bausubstanz und Stadtraum abzuwägen hat. Und sie beschreibt Anstöße für Initiativen des Münchner Forums, Entwicklungen der Stadt konstruktiv und kritisch zu begleiten.

Standen in der Vergangenheit häufig Überlegungen des Bewahrens im Vordergrund, ist es angebracht, zukünftige Szenarien, wie soziale, ethnische und wirtschaftliche Veränderungen, die die Stadt auch räumlich prägen werden, anzudenken. Von Berufs wegen weiß ich um die Bedeutung des öffentlichen Raums und öffentlichen Grüns. Es sind die rarsten und kostbarsten Ressourcen der Stadt, deren unentgeltlicher Zugang für alle nicht von wirtschaftlichen Interessen Einzelner abhängen darf.

Richtungsweisende Projekte infrastruktureller, verkehrstechnischer, baulicher oder anderer Natur bedürfen für ihre erfolgreiche Umsetzung eines breiten Einvernehmens der Stadtgesellschaft. Dieses kann nicht stillschweigend als gegeben vorausgesetzt werden, sondern erfordert im jeweiligen Fall die Beteiligung und das Engagement der Bürger in der Entscheidungsfindung. Das Münchner Forum wird die Beteiligung zukünftig stärker einfordern und die dazu erforderlichen Diskussionen moderieren.

Biografische Daten

*1967 Regensburg
1987-94 Studium Architektur TU München, Diplom
1994-96 Stipendiat DAAD an der Cornell University, USA, Master
1999 Friedrich Poerschke Zwink Architekten & Stadtplaner BDA
2012-17 Gastprofessur, Lehraufträge an der FH Augsburg
2012 Redaktionsmitglied BDA Informationen
2016 Münchner Forum, Mitarbeit im AK Maxvorstadt, AK SEM
2017 Mitglied des Vorstands des Münchner Forums
2019 Mentorengruppe der Bayerischen Architektenkammer

Auswirkungen der Pandemie auf unsere Städte? Online-Gesprächsrunde „CoronaUrbanism“ des Jungen Forums

Bernhard Fischer

Dass wir immer noch mitten in einer Pandemie stecken, sehen wir in München vielerorts: Masken im Supermarkt und der Bahn, Abstandsregeln und Menschenschlangen auf den Gehwegen, neue Freischankflächen und leere Diskos und Pop-Up-Fahrradwege. Wir vom Jungen Forum haben uns gefragt, ob die Corona-Pandemie dauerhaft Spuren in der Stadt hinterlassen könnte und, wenn ja, welche. Welchen Einfluss hat sie auf die Situation am Wohnungsmarkt? Wie verändert sie öffentliche Räume? Und vor allem: Was muss jetzt passieren?

Bei der Online-Gesprächsrunde am 16. Juni kamen verschiedene Expert*innen zu Wort: Münchner-Forums-Mitglied und Verleger Franz Schiermeier warf einen Blick zurück auf die Stadtgeschichte und zeigte, wie vergangene Seuchen die Stadt verändert haben. Erst nach den Cholera-Epidemien im 19. Jahrhundert wurde der allgemeinen Daseinsfürsorge besondere Bedeutung zugemessen, und es entstanden wichtige Infrastrukturen wie das Abwassernetz oder die öffentlichen Badehäuser. Friederike Meyer, Chefredakteurin bei Baunetz in Berlin und Fellow am Thomas Mann House in Los Angeles wies auf den Klimaschutz als wohl größte gegenwärtige Aufgabe für die Stadtplanung hin. Das Münchner Kollektiv Stadtverbesserungsreferat setzt sich angesichts Abstandsgeboten für mehr Flächengerechtigkeit in der Stadt ein und zeigte am Beispiel eines gedachten Umbaus der Schwanthaler Straße, wie sie sich Straßenräume vorstellen, die allen Bürger*innen – und nicht nur den Autofahrer*innen – genug Freiraum bieten, 1,5 Meter Hygieneabstand garantiert. Benedict Boucsein, Professor für Urban Design an der TU München, erinnerte an die Grenzen des Wachstums, gerade in den Städten. Der Berliner Soziologe Volkan Sayman ist optimistisch, dass die Krise auch positive Folgen haben könnte: durch Corona habe sich für die Städte ein Handlungsfenster eröffnet. Die Menschen sind sich angesichts des Lockdowns bewusst geworden, dass die Dinge anders sein könnten und wie Gesellschaften ihr Verhalten ändern können. Er ist optimistisch, dass die Menschen das Handlungsfenster nutzen, und ruft dazu auf, auch mit den Akteur*innen zu sprechen, mit denen noch kein Gesprächskontakt besteht. Dran

FOTO © SCREENSHOTS AUS DER ONLINEDISKUSSION

Abb.: U.a. Teilnehmende der Onlinediskussion (von oben links nach unten rechts): Nick Förster (AK Junges Forum), Franz Schiermeier (Architekt und Verleger), Prof. Benedict Boucsein (Professor für Urban Design an der TU München), Prof. Elisabeth Merk (Stadtbaurätin München), Bernhard Fischer und Caroline Müller (beide AK Junges Forum)

bleiben an den Herausforderungen, die vor Corona schon da waren und die auch nach Corona mindestens in gleicher Stärke da sein werden. Die Chance nutzen, jetzt für notwendige Veränderungen in der Stadt einzutreten.

Dank des Online-Formats konnten Expert*innen aus anderen Städten in das Gespräch einbezogen werden und es bereichern. Rund 60 Interessierte verfolgten die erste Online-Gesprächsrunde, und es wurde – bei berechtigter Skepsis an Online-Formaten – schnell deutlich, dass es nicht die letzte Veranstaltung dieser Art gewesen sein wird. Die Aufzeichnung der Veranstaltung kann auf der Website des Münchner Forums angehört und angesehen werden (https://muenchner-forum.de/2020/corona-urbanism-aufzeichnung-der-veranstaltung-des-jungen-forums-vom-16-juni-2020/).

Bernhard Fischer studiert Soziologie B.A. und war 2019 Praktikant im Münchner Forum. Seitdem engagiert er sich im AK Jungen Forum.

Golfplatz Thalkirchen/Hinterbrühl: **Keine Verlängerung des Pachtvertrags bis 2030** Wiederherstellung des Erholungs- und Naturraums „Hinterbrühler Park“

KLAUS BÄUMLER

Der Münchner Golfclub (MGC) drängt auf Verlängerung seines Pachtvertrags mit der Stadt. Der Pachtvertrag über das 140.000 qm große städtische Areal im Naturpark „Hinterbrühl“ läuft zum 31. Dezember 2024 aus. Eine Verlängerung widerspricht den rechtsverbindlichen Auflagen des Wasserrechtsbescheids vom 10. Juli 1907 zum Bau und Betrieb des Isarwerks I. Das Kommunalreferat sieht derzeit keine Notwendigkeit, den Golfplatz aufzulassen, und votiert für eine Verlängerung bis 2030. Man darf gespannt sein, ob Oberbürgermeister Dieter Reiter diese Auffassung teilt.

Die bisher rechtswidrig als Golfplatz genutzte Fläche von 140.000 qm im städtischen Eigentum ist als wertvoller Natur- und Erholungsraum wiederherzustellen. Denn im immer noch rechtswirksamen Wasserrechtsbescheid vom 10. Juli 1907, der bis heute die Rechtsgrundlage für die Stromgewinnung im Isarwerk I durch die Stadtwerke München (SWM) darstellt, ist in der Auflage Nr. 48 festgesetzt, dass die Stadt München die stadteigenen Grundstücke in diesem Bereich als Grünanlagen zu gestalten und der öffentlichen Nutzung zuzuführen hat.

Damit setzte die Stadt München bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Bescheid von 1907 – weit vorausschauend – Auflagen zum Schutz von Landschaft und Natur sowie zur Sicherung der Erholungsfunktion fest. Die Verpachtung der städtischen Grundstücke FlNr. 489/11 und FlNr. 407 mit einer Fläche von insgesamt 140.000 qm zur Nutzung als Golfplatz steht dazu im offenen Widerspruch.

1907 hatte München ca. 500.000 Einwohner, aktuell sind es ca. 1,5 Millionen. Schon deshalb ist im Jahr 2020 die Dringlichkeit, diese städtischen Grundstücke im wichtigen Erholungsgebiet der Süd-Isar wieder öffentlich nutzbar zu machen, um ein Vielfaches höher als vor über 100 Jahren.

FOTO © KLAUS BÄUMLER

Dies gilt erst recht mit Blick auf die aktuelle Situation, wie diese sich auf nicht absehbare Zeit durch die Corona-Krise darstellt. Der daraus resultierende, enorm gesteigerte Stellenwert einer 140.000 qm großen städtischen Freifläche als Erholungsraum für die erholungssuchende Bürgerschaft bedarf keiner weiteren Begründung.

Im Übrigen ist angesichts der durch die Corona-Pandemie unbestreitbar veränderten Lebensumstände – gerade im urbanen Raum – die bisherige Haltung der städtischen Referate, bis zum Jahr 2030 bestünde keine Notwendigkeit, das Areal des Golfplatzes für die Allgemeinheit nutzbar zu machen, durch die tatsächlichen Verhältnisse überholt und nicht aufrechtzuerhalten.

Bereits zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor dem Corona-Lock-Down im März 2020 war es eine

vorrangige kommunale Aufgabe und Verpflichtung der Stadt München, ein seit Jahrzehnten rechtswidrig genutztes städtisches Areal als stadtnahen Natur-, Landschafts- und Erholungsraum zurückzugewinnen.

Mit der zeitnahen Auflassung des Golfplatzes Ende 2024 und der Einbeziehung dieses städtischen Areals in das FFH-Gebiet (der Flora-Fauna-Habitatrichtlinie) Nr. 8034-371 „Oberes Isartal“ wird die seit 1952 praktizierte rechtswidrige Nutzung endlich aufgegeben. Damit wird der rechtmäßige Zustand, zu dem sich die Stadt München im Jahre 1907 mit der Auflage Nr. 48 selbst verpflichtet hat, wiederhergestellt.

Das Kommunalreferat sah noch im Dezember 2019 nach Mitteilung von Oberbürgermeister Dieter Reiter *„keinen Anlass“* und keine Notwendigkeit, die städtischen Grundstücke des Golfplatzes der Allgemeinheit wieder zur Verfügung zu stellen. Im Gegenteil: Das Kommunalreferat votiert für eine Verlängerung des Pachtvertrages zunächst bis zum Jahr 2030.

Auf Grund der Auflage Nr. 48 besteht für die Stadt München die zwingende Verpflichtung, die rechtswidrige Verlängerung des Pachtvertrags zu unterlassen und das städtische Areal zeitnah einer öffentlichen Nutzung zuzuführen.

Ein Entscheidungsspielraum steht der Stadt München insoweit nicht zu. Entgegen der bisherigen Verwaltungspraxis, die offensichtlich auf der Unkenntnis der Auflage Nr. 48 beruht, kann die Stadt München Ermessensabwägungen, ob und unter welchen Voraussetzungen erst zu einem späteren Zeitpunkt die Notwendigkeit einer öffentlichen Nutzung besteht, nicht vornehmen. Solche Erwägungen schließt die eindeutige Rechtslage zwingend aus.

Klaus Bäumler ist 2. Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums, dort Leiter des Arbeitskreises „Öffentliches Grün“ und Richter (rtd.) am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof.

Zum Nachlesen in den STANDPUNKTEN:

12.2018/1.2019: „Golfplatz Hinterbrühl: Noch nicht eingelocht.“ https://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2019/04/Standpunkte-12-2018_1-2019_R%C3%BCckblick-auf-das-Jubil%C3%A4um.pdf#page41

11.2019: „Golfplatz Hinterbrühl. Noch nicht eingelocht: Golfen für Wenige oder Erholen für Viele.“ https://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2019/11/Standpunkte_11_2019_SBahnAusbau.pdf#page=32.

Wildtiere in München

Ausbreitung, Arten und Konflikte

CHRISTINA LAMPART

Die rasante Stadtentwicklung der vergangenen Jahrzehnte hat viele naturräumliche Bedingungen in den Großstadtregionen Deutschlands überprägt. Allerdings sind diese von sehr großer Bedeutung für den Artenreichtum von Flora und Fauna. Besonders München zeichnet sich durch markante großflächige naturnahe Landschaftselemente aus – Voraussetzungen für eine große Biodiversität. Hierzu zählen beispielsweise die renaturierte Isar, der Englische Garten und die alten Münchner Friedhöfe. In diesem Beitrag wird der Fokus insbesondere auf die wild lebenden Säugetiere in München gelegt. Er zeigt, welche Faktoren darüber entscheiden, dass Städte für sie attraktive Lebensräume sind, welche Wildtiere in München leben und ob es möglicherweise auch zu Nutzungskonflikten zwischen Mensch und Tier kommt.

Städte gelten als immer attraktiver werdende Lebensräume für Wildtiere. Die Artenvielfalt in Städten ist bis zu zehnmal so groß wie auf dem Lande. Die Gründe sind vielfältig. Was genau sind diese Gründe? Einer der zentralen Aspekte ist, dass die Habitate der Tiere aufgrund der intensiven Agrarwirtschaft im Münchner Umland stark degradiert sind. Die Biologin Dr. Christine Margraf, Leiterin des Münchner Büros des Bundes Naturschutz (BN), spricht im Interview mit der Süddeutschen Zeitung von „Maiswüsten“. Im Münchner Stadtgebiet hingegen gibt es drei größere Naturschutzgebiete und in den Randbereichen der Stadt Siedlungen mit großen Gärten. Auch der Klimawandel spielt eine bedeutende Rolle für die Erschließung der Lebensräume. Dieser bewirkt, dass das Stadtklima wärmer und trockener ist als das im Umland und der Wärmeinseleffekt wesentlich stärker ausgeprägt ist. Daraus resultieren geringere Temperaturschwankungen im Tagesverlauf, wenn die tagsüber gespeicherte Wärme nachts abgegeben wird. Auch im Jahresverlauf zeigt sich dieser Effekt, da die Frosttage in Städten nicht

so kalt und häufig sind wie im Umland. Ein weiterer Aspekt, welcher zum Beispiel Ubiquisten – also Tier- und Pflanzenarten, die in unterschiedlichen Lebensräumen heimisch sind – zugute kommt, ist, dass Nahrungsbeschaffung für Tiere in der Stadt viel leichter ist als auf dem Land. In Städten müssen Wildtiere seltener jagen und werden auch seltener gejagt. Die Tiere „[finden] in der Stadt quasi einen gedeckten Tisch [vor]“ (Gözübüyük & Staudinger 2018).

FOTO © CAPRI23AUTO, PIXABAY

In München lebt eine Vielzahl an Wildtierarten. Wildtiere sind keine Heim- oder Haustiere, sondern herrenlose Tiere, die sich dauerhaft im Freien befinden, Tiere aller Gattungen. Welche Tiere davon leben im Münchner Stadtgebiet? Säugetiere sind die häufigste Art und werden dennoch selten gesehen. Oben wurde erwähnt, dass vor allem Ubiquisten im innerstädtischen Bereich leben. Bei Ubiquisten handelt es sich um Kulturfolger, welche anspruchslos und weit verbreitet, sehr anpassungsfähig und störungsunempfindlich sind. Der Bund Naturschutz (Kreisgruppe München) hat eine Zusammenstellung der am häufigsten in München auftretenden wilden Säugetiere herausgegeben. In dieser Broschüre wurden auch gewisse Verhaltensregeln gegenüber Wildtieren empfohlen. Zudem wird über Gefährdungsgrad, Lebensweise, Vorkommen und Lebensräume in München sowie Besonderheiten der jeweiligen Tierart informiert. Als einer der beliebtesten Lebensräume gilt der Englische Garten. Hier leben die größten Wildtiere Münchens, wie der Rothirsch, das Reh und der Dachs. Die Isar und ihre Randbereiche bieten beispielsweise dem Biber Lebensraum. In den zahlreichen Grünanlagen und Parks bis hinein in die Innenstadt finden verschiedene Mausarten und Kaninchen Unterschlupf. Eines der am weitest verbreiteten und umstrittensten Wildtiere in der Stadt ist der Fuchs. Dieser besiedelt naturnahe Gebiete wie den Waldfriedhof, wurde aber auch schon am Marienplatz gesehen. Insgesamt sollen in München etwa 5.000 Füchse leben, die sehr gut an das Leben in der Stadt angepasst sind. Dies ist unter anderem einer der Gründe, weshalb es immer wieder zu Mensch-Tier-Konflikten kommt.

Es gibt viele Gründe, weshalb die Stadt ein so attraktiver Lebensraum für den Fuchs ist. Ausschlaggebend ist, dass der Fuchs – ein Kulturfolger – die menschliche Zivilisation nutzt und sich an diese anpasst. Füchse sind nicht sehr anspruchsvoll hinsichtlich ihrer Nahrung und Behausung, wie Wildbiologe Prof. Dr. Andreas König von der TU München im Interview mit der SZ berichtet. Sie sind sehr intelligent und können zwischen Farben unterscheiden. Aufgrund ihrer Intelligenz jagen sie in der Stadt auch nicht mehr so viel wie auf dem Land, da sie in Wohngebieten auf Komposthaufen treffen oder durch sonstige weggeworfene Lebensmittel ausreichend Nahrung finden. Allerdings plündern sie auch Gärten und hinterlassen ihre Spuren; dies nährt die Angst der Anwohner vor dem Fuchsbandwurm. Dieser Parasit kann auf den Menschen übergehen und im schlimmsten Fall nach Jahren ohne jegliche Symptome die Organe schädigen oder gar zum Tod führen. König hat im Jahr 2008 eine Studie über die Einstellungen und Ängste der Grünwalder Bevölkerung gegenüber Füchsen in der Stadt veröffentlicht. Hintergrund der Untersuchung war, dass seit 2000 die Zahl der Fuchsbandwurm-Infektionen stark gestiegen war, obwohl das Risiko zu erkranken relativ gering ist. Dieser Trend setzte sich auch in den letzten Jahren fort (Robert Koch Institut 2019: 78ff.). Das Ergebnis zeigte deutlich, dass über die Hälfte (55 %) aller Einwohner, die an der Umfrage teilgenommen hatten, Angst vor einer Infizierung mit dem Fuchsbandwurm haben. 88 Prozent sind der Meinung, dass der Fuchs ein schönes bzw. nützliches (62 %) Tier ist (König 2008: 104f.). Auch die Stadt München möchte gegen die Gefahren Fuchsbandwurmerkrankung vorgehen. Deshalb hat der Kreisverwaltungsausschuss Ende 2015 ein Monitoring der Fuchspopulationen an die TU München in Auftrag gegeben. Auf Basis der daraus gewonnenen Erkenntnisse will der Stadtrat entscheiden, ob eine Entwurmungsaktion, wie beispielsweise im Landkreis Starnberg praktiziert, durchgeführt wird oder ob die Gefahr, durch den Fuchsbandwurm zu erkranken, als zu gering für eine

solch kosten- und zeitintensive Entwurmungsaktion bewertet wird.

Die Forschung über Wildtiere in der Stadt weist noch viele blinde Flecken auf. Zu wenig weiß man noch über die hier wohnenden Arten, über deren Ausbreitung, ihre Lebensräume oder der von ihnen ausgehenden Gefährdungen.

Wer mehr über die Artenvielfalt in der Tierwelt Münchens herausfinden möchte, findet sicherlich Gefallen an der Dokumentation „Wildes München", welche in der BR-Mediathek abgerufen werden kann https://www.br.de/mediathek/video/natur-exclusiv-wildes-muenchen-av:598ade2a01aee800121f0805

Christina Lampart studiert B.Sc. Geographie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und absolvierte im Februar bis April 2020 ein Praktikum in der Geschäftsstelle des Münchner Forums.

Zum Weiterlesen:

Breuste, Jürgen; Haase, Dagmar; Pauleit, Stephan; Sauerwein, Martin (2016): Worum geht es bei Stadtökologie und ihrer Anwendungen in der Stadtentwicklung? In: Breuste, Jürgen et al. (Hrsg.): Stadtökosysteme. Funktion, Management und Entwicklung. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag, 245-254.

Bund Naturschutz Kreisgruppe München (2007): Wildtiere in München. https://bn-muenchen.de/wp-content/uploads/2017/08/Wildtiere-in-München.pdf (01.04.2020).

Gözübüyük, Daniel & Staudinger, Melanie (2018): Der Fuchs, der an der roten Ampel stehen bleibt. In: Süddeutsche Zeitung (16.08.2018). https://www.sueddeutsche.de/muenchen/tiere-der-fuchs-der-an-der-roten-ampel-stehen-bleibt-1.4093457 (01.04.2020).

König, Andreas (2008): Fears, attitudes and opinions of suburban residents with regards to their urban foxes. A case study in the community of Grünwald – A suburb of Munich. In: European Journal of Wildlife Research, 54(1), 101-109.

Kreisverwaltungsreferat München (2015): Finanzierung des Monitorings. https://www.ris-muenchen.de/RII/RII/DOK/SITZUNGSVORLAGE/3895248.pdf (07.04.2020)

Robert Koch Institut (2019): Infektionsepidemiologisches Jahrbuch meldepflichtiger Krankheiten für 2018. 77-81. https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/Jahrbuch/Jahrbuch_2018.pdf?__blob=publicationFile (03.04.2020)

Sebald, Christian (2015): Wildtiere flüchten nach München. In: Süddeutsche Zeitung (26.08.2015). https://www.sueddeutsche.de/muenchen/tierische-staedter-umzug-der-wildtiere-1.2621382-0#seite-2 (01.04.2020).

„Memento 1945"

Eine spektakuläre Dienstreise im Juni 1945 mit dem Radl von München nach Straubing

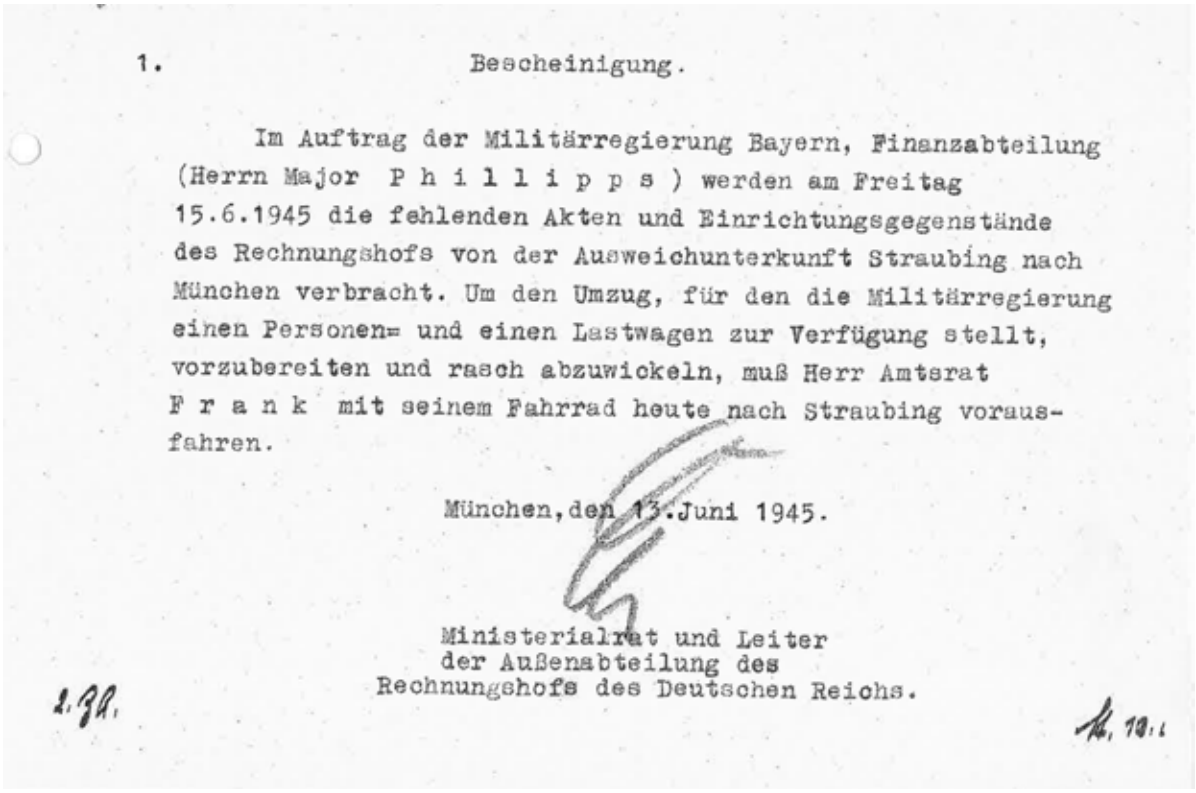
Klaus Bäumler

Vor 75 Jahren, am 8. Mai 1945, endete der Zweite Weltkrieg. Eine Woche zuvor, am 30. April 1945 war die US-Armee in München einmarschiert. Unter dem Titel „Memento 1945. Münchner Ruinen" zeigte das Münchner Stadtmuseum 1995 in einer beeindruckenden Ausstellung die Zerstörung Münchens – dokumentiert in den Fotografien von Herbert List (1903-1975). Das Ausmaß der Zerstörung der Stadt wird in einem Filmdokument aus amerikanischen Quellen deutlich, das auf Youtube unter https://www.youtube.com/watch?v=8Sc8PMrOz5M aufrufbar ist. Es handelt sich um Bildsequenzen in Farbe, die bei einer Überfliegung und einer Fahrt durch das Münchner Stadtzentrum entstanden. Schwerpunkte der dokumentarischen Farbaufnahmen der Fahrt durch München sind u.a. die Ruine des „Braunen Hauses", das Tor des Bürgerbräukellers, das Prinz-Karl-Palais, das Haus der Kunst, die Feldherrnhalle und die sog. Ehrentempel vor der Sprengung.

Unmittelbar nach dem Einmarsch der US-Armee in München organisierte sich nach der „Stunde Null" unter der Oberaufsicht der amerikanischen Militärregierung (= OMGUS = Office of Military Government for Germany [US]) die Münchner Stadtverwaltung und die staatlichen Behörden. Es überrascht, wie schnell schon in den ersten Wochen nach dem Einmarsch der Amerikaner die Zusammenarbeit zwischen der Militärregierung und den deutschen Amtsstellen funktionierte.

In den Akten des Bayerischen Obersten Rechnungshofs ist ein exemplarisches Detail überliefert, das die Schwierigkeiten deutlich macht, die zu bewältigen waren und das zugleich den persönlichen

FOTO © ALOIS IGELSPACHER, BAYERISCHER OBERSTER RECHNUNGSHOF. DIE STAATLICHE FINANZKONTROLLE IN BAYERN. GESCHICHTE UND GEGENWART, MÜNCHEN, 2. AUFLAGE, 2012, S. 59.



1. Bescheinigung.

Im Auftrag der Militärregierung Bayern, Finanzabteilung (Herrn Major P h i l l i p p s) werden am Freitag 15.6.1945 die fehlenden Akten und Einrichtungsgegenstände des Rechnungshofs von der Ausweichunterkunft Straubing nach München verbracht. Um den Umzug, für den die Militärregierung einen Personen= und einen Lastwagen zur Verfügung stellt, vorzubereiten und rasch abzuwickeln, muß Herr Amtsrat F r a n k mit seinem Fahrrad heute nach Straubing vorausfahren.

München, den 13. Juni 1945.

Ministerialrat und Leiter
der Außenabteilung des
Rechnungshofs des Deutschen Reichs.

Abb.: Passierschein für Amtsrat Hans Frank

Einsatz dokumentiert, der von engagierten Mitarbeitern erbracht wurde.

Schon am 16. Mai 1945 hatte die Militärregierung die Wiedereinrichtung des „Rechnungshofs in Bayern“ angeordnet. Um die Arbeit im Dienstgebäude Konradstraße 6 aufnehmen zu können, mussten die während des Krieges nach Straubing ausgelagerten Akten des Rechnungshofs nach München zurückgeholt werden.

Für den Rücktransport der Akten und Einrichtungsgegenstände, der am 15. Juni 1945 erfolgen sollte, hatte die Militärregierung einen Lastwagen und einen PKW zur Verfügung gestellt.

Um den Umzug vorzubereiten und rasch abzuwickeln, musste Amtsrat Hans Frank mit seinem eigenen Fahrrad am 13. Juni 1945 von München nach Straubing vorausfahren.

Mit Genehmigung der „Militärregierung Bayern, Finanzabteilung“ wurde Hans Frank folgender Passagierschein ausgestellt: siehe Abbildung.

Wie lange Amtsrat Hans Frank mit dem Fahrrad am 13. Juni 1945 von München nach Straubing unterwegs war, ist nicht überliefert.

Für die etwa 125 Kilometer lange Strecke von München nach Straubing benötigt man heute mit dem Rennrad bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 26 km/h bei guter Grundkondition ca. fünf Stunden.

Über welche Konditionen der damals 58 Jahre alte Amtsrat Hans Frank verfügte, ergibt sich nicht aus den Akten. Wenn seine spektakuläre Dienstreise ohne relevante Hindernisse, also ohne Kontrollen, Reifenpannen oder Regen, verlief, könnte Hans Frank die Strecke mit einem Schnitt von 13 km/h in zehn Stunden bewältigt haben.

Victor Klemperer und seine Frau Eva hatten Ende Mai 1945 bei ihrer Rückreise von München nach Dresden immerhin fünf Tage – ohne Fahrräder - gebraucht, um von München aus Regensburg erreichen.

Klaus Bäumler ist 2. Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums, dort Leiter des Arbeitskreises „Öffentliches Grün“ und Richter (rtd.) am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof.

Zum Weiterlesen:

Alois Igelspacher: 200 Jahre Bayerischer Oberster Rechnungshof. Die Staatliche Finanzkontrolle in Bayern. Geschichte und Gegenwart, 2. Auflage, München 2012.

Reinhard Heydenreuter: Finanzkontrolle in Bayern unterm Hakenkreuz 1933-1945. Der Bayerische Oberste Rechnungshof und die Außenstelle München des Rechnungshofs des Deutschen Reichs, München 2012.

Victor Klemperer: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1942-1945, Berlin 1995.

Herbert List: Memento 1945. Münchner Ruinen, Ausstellungskatalog Münchner Stadtmuseum, München 1995.

Stellungnahmen in Beteiligungverfahren

Eisenbahnrechtliche Planfeststellungs-verfahren

„Einwendungen gegen die Planfeststellung nach § 18 Allgemeines Eisenbahngesetz (AEG) für das Vorhaben „Änderung (Erneuerung) der Eisenbahnüberführung über die Lindwurmstraße“ vom 11. August 2020: https://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2020/08/20200811_EinwendungMueFo_Lindwurm_final-ohne-dig-Unterschrift.pdf

„Einwendungen gegen 6. Planänderung im PFA 2 der 2. S-Bahn-Stammstrecke (Anpassung der unterirdischen Verkehrsstation Marienhof), Bahn-km 106,582 bis 107,270 der Strecke 5547 Bf München Laim - München Leuchtenbergring Bft in der Landeshauptstadt München“ vom 11. August 2020: https://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2020/08/20200811_PFA2_EinwendungMueFo_Marienhof_final-ohne-digi-Unterschrift.pdf

Bebauungsplanverfahren

„Bebauungsplan Nr. 2139: Machtlfinger Straße (östlich), Boschetsrieder Straße (südlich), Geisenhausenerstraße (westlich), Helfenriederstraße (nördlich) mit Landschaftsplan“ vom 10. September 2020: https://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2020/09/20200910_Stellungnahme-Muenchner-Forum_BPlan-Nr-2139.pdf

Arbeitskreise im September

Alle Termine sind vorbehaltlich weiterer Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus!

Sie haben Lust, etwas für München zu tun? Unsere Arbeitskreise stehen Ihnen offen. Eine E-Mail an *info@muenchner-forum.de* genügt.

Arbeitskreis ‚Schienenverkehr‘

Leitung: Dr. Wolfgang Beyer, Prof. Dr. Wolfgang Hesse
nächstes Treffen: Do. 10. September 2020, 18:00 Uhr
per Videokonferenz

Arbeitskreis ‚Attraktiver Nahverkehr‘

Leitung: Berthold Maier, Matthias Hintzen
nächstes Treffen: Do. 24. September, 18:30 Uhr
per Videokonferenz

Arbeitskreis ‚Kulturbauten‘

Leitung: Udo Bünnagel, Annemarie Menke
nächstes Treffen: Mi. 30. September 2020, 17:00 Uhr
per Videokonferenz

Leserbrief

Wieder eine „große“ Ausgabe der Standpunkte: die Nummer 06/07.2020! Mein Dank und Respekt gilt Ihnen und der ganzen Redaktion der Ausgabe!

Meine persönlichen Fragen und Sichtweisen zur Hochhausdiskussion finde ich besonders im Beitrag von Detlev Sträter zu den „Ökologischen Auswirkungen von Hochhäusern – Eine hochaktuelle Studie der TU München aus 1993“ wieder.

Dieser wie auch andere Artikel zeichnen sich aus durch hilfreiche Verweise auf Arbeiten, Quellen und Debatten aus den letzten Jahrzehnten. Die Kenntnis der langjährigen Debatten ist eine Stärke des Forums. Sie macht die Standpunkte zu einer dauerhaft wertvollen Quelle und könnte dazu beitragen, in aktuellen Debatten wie die Hochhausdiskussion die heute wirklich neuen, entscheidenden Fragen zu stellen. Ein Streit um 155 oder 99 Meter Gebäudehöhe wäre aus meiner Sicht „Schnee von gestern“.

Mit besten Grüßen und Wünschen für die nächste (doppelte) Standpunkte-Ausgabe!
Martin Fürstenberg

Auflösung des Rätsels aus der letzten Ausgabe

Wir hatten in der letzten STANDPUNKTE-Ausgabe 6./7.2020 (S. 31) https://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2020/07/Standpunkte_06-07_2020_Neue-Hochhaeuser-fuer-Muenchen.pdf#page=31 einen Kommentar in der Süddeutschen Zeitung vom 20. November 2019 unter dem Titel „Architektur in München: Schluss mit der Nostalgie“ (der geschätzten SZ-Redakteurin Nina Bovensiepen) zitiert, der sich mit der Debatte und der Architekturpolitik um Hochhäuser in München beschäftigt. In der Erwartung, dass in diesem Kommentar pointiert Argumente für (oder gegen) den Bau von Hochhäusern zu finden seien, hatten wir die Frage gestellt: Wie viele halbwegs stichhaltigen Argumente für oder gegen Hochhäuser sind in diesem Text versteckt?

Wir haben den Text mehrmals gelesen und uns bemüht, auch ggf. sehr verborgene argumentative Hinweise zu entdecken – vergebens. Der Kommentar ist ein Beispiel für Stimmungs- und Meinungsmache zugunsten eines „Modernismus“ des vergangenen 20. Jahrhunderts, hinter dem sich massive Investoreninteressen verstecken. Dabei kommt man, wie man sieht, ohne auch nur ein einziges plausibles Argument aus. Die Stadt München wäre schlecht beraten, ihre bisherige Linie in Sachen Hochhäuser in München, basierend auf dem bürgerschaftlichen Hochhausentscheid von 2004, aufgrund von substanzloser Meinungsmache aufzugeben.

Wir beglückwünschen alle Leserinnen und Leser zur richtigen Lösung, wenn sie – wie wir – kein einziges Argument für oder gegen Hochhäuser in diesem Kommentar entdecken konnten. (DS)

Möchten Sie etwas zu unseren STANDPUNKTEN beitragen? Wir würden uns freuen!
Hier sind unsere geplanten Schwerpunktthemen der kommenden Ausgaben:

10./11.2020 Partizipation 2.0 / Praktizierte Bürgerbeteiligung
xx.2021 Bahnverkehr im Umland
xx.2021 Individualverkehr

IMPRESSUM
STANDPUNKTE
ISSN 1861-3004
Münchner Forum – Diskussionsforum für Entwicklungsfragen e.V.
Schellingstr. 65, 80799 München
fon 089/282076, fax 089/2805532
email: info@muenchner-forum.de
www.muenchner-forum.de
www. facebook.com/muenchnerforum

V.i.S.d.P.: Dr. Detlev Sträter
Redaktion: Klaus Bäumler, Caroline Klotz, Dr. Georg Kronawitter, Dr. Michaela Schier, Dr. Detlev Sträter
Layout: Caroline Klotz
Endredaktion: Dr. Detlev Sträter
Redaktionsschluss: 21.7.2020

Wir verfolgen den Fortgang der von uns aufgegriffenen Themen. Der Inhalt dieses Magazins entspricht nicht zwingend dem Diskussionsstand in unseren Arbeitskreisen. Sie können Aussagen gern wörtlich oder sinngemäß mit Quellenangabe zitieren. Auch können Sie gerne auf Ihrer Hompage Links auf STANDPUNKTE-Ausgaben setzen. Dabei sind technisch auch einzelne Seiten addressierbar, indem Sie an die Endung .pdf direkt folgendes Anhängen: #page=XX (Seitenzahl).
Ob und in welcher Form in den Beiträgen eine gendergerechte Sprache verwendet wird, überlassen wir der Gestaltungsfreiheit der Autorinnen und Autoren.
Sollten Sie unsere STANDPUNKTE jemandem zukommen lassen oder nicht mehr erhalten wollen, genügt eine E-Mail an: info@muenchner-forum.de

Münchner Volkshochschule

Ausstellung

Engagement für die Stadt. Wir alle sind München

1.10. bis 6.11.2020

50 Jahre Münchner Forum

Die Jubiläumsausstellung des 1968 gegründeten Vereins zeigt wichtige Projekte und Themen der letzten 50 Jahre zur bürgerschaftlichen Teilhabe an Stadtentwicklung und -planung.

Ausstellungseröffnung
1. Oktober 2020, 19.00 Uhr (L123102)
Begrüßung: Winfried Eckardt, Leitung Stadtbereich Ost der MVHS
Einführung: Dr. Detlev Sträter, Programmausschussvorsitzender und
Dr. Michaela Schier, Geschäftsführung, Münchner Forum

Ausstellungsdauer und Öffnungszeiten
1. Oktober bis 6. November 2020, mo bis do 9.00 bis 21.00 Uhr, fr bis 17.00 Uhr
Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung, jeweils 19.00 bis 21.00 Uhr, gebührenfrei

6.10. **Verkehrswende und Öffentlicher Verkehr, in Krisenzeiten wichtiger denn je**
Vortrag: Prof. Dr. Wolfgang Hesse, Münchner Forum (L123510)

13.10. **Parklets, Sommerstraßen, Pop-up-Radwege im öffentlichen Raum**
Podiumsgespräch mit Torsten Müller, MGS Stadtteilmanagement Soziale Stadt Giesing, Dr. Michaela Schier, Geschäftsführung, Münchner Forum und Eric Treske, AG „Bewegte Quartiere", Green City e.V. (L123511)

20.10. **Giesinger Gespräche – Schattenseiten einer strahlenden Stadtteilentwicklung**
Podiumsgespräch mit Gerhard Mayer, Leiter des Amtes für Wohnen und Migration, Carmen Dullinger-Oßwald, Vorsitzende BA 17 (L123507)

Moderationen: Winfried Eckardt, MVHS

Veranstaltungsort
MVHS Stadtbereichszentrum Ost, Severinstr. 6, EG, Raum 014
MVV: U2/U7 Untersbergstraße, Bus 54 Werinherstraße,Tram 18 St.-Martins-Platz

Information und Anmeldung
Anmeldung erforderlich unter Telefon (089) 48006-6750 oder online unter www.mvhs.de/ausstellungen. Ausstellungsbesuch nach den gültigen Covid-19-Regeln, voraussichtlich nur mit Mund-Nasen-Bedeckung

In Zusammenarbeit mit MÜNCHNER FORUM

Über uns

Seit über 50 Jahren beteiligt sich das Münchner Forum als Diskussionsplattform an der Stadtplanung und Stadtentwicklung. Gemeinsam mit Bürger*innen, Fachleuten und Politiker*innen werden u.a. Fragen des Zusammenlebens, der Zukunft von Verkehr sowie der Gestaltung des öffentlichen Raums diskutiert und Ergebnisse in die städtischen Entscheidungsprozesse eingebracht.

Das Münchner Forum hat erfolgreich dazu beigetragen, u.a.

- mehrspurige Autobahnen bis in die Innenstadt zu verhindern,
- die Isar als neues Naherholungsgebiet zu renaturieren,
- die Tram und ihr Netz zu erhalten und auszubauen.

Durch die rasanten Veränderungen von Stadt und Region wird unser bürgerschaftliches Engagement auch in Zukunft wichtig sein, denn wir Alle sind München. Sie wollen mitmachen? Wir freuen uns über jede Mitarbeit und Unterstützung!

Bleiben Sie informiert!

Abonnieren Sie unseren Newsletter: www.muenchner-forum.de/wp-content/uploads/newsletter/newsletter.html
Oder abonnieren Sie kostenlos unser monatliches Online-Magazin Standpunkte unter www.muenchner-forum.de/wp-content/uploads/newsletter/newsletter.html

Kontaktieren Sie uns

Münchner Forum * Diskussionsforum für Entwicklungsfragen e.V.
Schellingstraße 65 * 80799 München
Telefon: +49 89 282076 * Fax: +49 89 2805532
info@muenchner-forum.de * www.muenchner-forum.de